Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 100 — Sonntag, den 29. Juni 1930 — 48. Jahrgang

Vor einer Regierungsumbildung in Warschau?

Die Auswirkungen des Krakauer Kongresses — Abmarsch der Oberstengruppe — Wichtige Entscheidungen im Ministerrat

Warschau. Die Oppositionspresse glaubt aus gut unterrichteten Kreisen berichten zu können, daß innerhalb des Regierungslagers eine Strömung vorhanden ist, die gegenüber der Oberstengruppe die Meinung vertritt, daß an die Opposition Zugeständnisse gemacht werden müssen. Der Kongreß in Krakau und die Konsolidierung des Centrolew, sowie die Verstärkung der Nationaldemokratie sind nicht ohne Einfluß geblieben, man befürchtet innere Auseinandersetzungen im Regierungsblock. Ministerpräsident Slawek hatte gestern einen eiligen Ministerrat zusammengerufen, an welchem die politische Lage erörtert wurde. Wie es heißt, ist auch die Frage der Regierungsumbildung angeschnitten worden. Das Kabinett soll rekonstruiert werden und auch Pilsudski ausscheiden, der nur das Generalinspektorat über die Armee beibehält, während als Kriegsminister beziehungsweise sein Nachfolger General Rydz-Smigly genannt wird. Aus dem bisherigen Kabinett soll nur der Außenminister Zaleski übernommen werden. Die Oberstengruppe soll vorläufig von der politischen Bühne zurücktreten und dafür Männer ihres Vertrauens in das rekonstruierte Kabinett entsenden. Die Nachricht wird zwar sehr skeptisch aufgenommen, aber mit ihrer Wahrscheinlichkeit gerechnet, nachdem auch im Sanacjalager gewisse Widerstände gegen die Oberstengruppe auftauchen.



Uralzeff verhaftet

Die Hauptperson des Raiffeisen-Skandals, der Russe Michael Alexander Uralzeff, der die Raiffeisen-Bank um 20 Millionen Mark geschädigt und zugrunde gerichtet hat, ist unter der Beschuldigung der Urkundenfälschung und des Betruges neuerdings verhaftet worden.

Das Reichskabinett verabschiedet die Deckungsvorlage

Vor der Aussprache mit den Parteiführern — Um den Verbleib der Volkspartei im Kabinett — Entscheidung in der nächsten Woche

Berlin. Das Reichskabinett hielt am Freitag nachmittag im Reichstage eine Sitzung ab. Der Reichskanzler, der erst Vormittag nach Berlin zurückgekehrt war, berichtete zunächst über seinen am Donnerstag dem Reichspräsidenten erstatteten Vortrag. Das Reichskabinett verabschiedete sodann die inzwischen fertig gestellte Liste der dem Reichsrat vorzulegenden Deckungsvorlagen. Am Sonnabend vormittag um 10 Uhr wird die Reichsregierung durch den Mund des Reichskanzlers und des neuen Reichsfinanzministers in öffentlicher Sitzung des Reichsrates den Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder ihre Vorlagen unterbreiten und um beschleunigte Erledigung im Reichsrat drängen, um sie sodann möglichst noch im Laufe der nächsten Woche auch dem Reichstage zuleiten zu können. Vorher ist eine Besprechung der Parteiführer beim Reichskanzler vorgesehen.

Bleibt die Deutsche Volkspartei in der Regierung?

Berlin. Nach der DAZ verlautet, daß Dr. Curtius Wahlkreisverband das Ersuchen an den Außenminister gerichtet habe, für den Fall, da er bei einem Ausscheiden der Volkspartei sein Amt behalten sollte, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Der Minister soll bereit sein, diesem Ersuchen Folge zu leisten. Die DAZ glaubt allerdings nicht an die Gerüchte, daß die Deutsche Volkspartei nach Bekanntgabe des Sanierungsprogramms aus der Regierung ausscheiden werde. Es scheint dem Blatt ausgeschlossen, daß gerade von der Partei an der Schwächung der bürgerlichen Front gearbeitet werden sollte, die berufen sei, in der Reform der öffentlichen Wirtschaft und des Staates eine Rolle zu spielen. Nach Auffassung der DAZ würde der nicht genügend motivierte Rückzug aus dem bürgerlichen Kabinett Brüning für die Deutsche Volkspartei noch bedeutend schwerere Folgen haben, als der seinerzeitige Verzicht auf die Macht in Preußen. Die Börsenzeitung meint, daß Kabinett habe bei der Aufstellung des Programms sehr stark auf die Unterstützung der Sozialdemokratie gerechnet. Es entstehe deshalb die Frage, ob alle Mitglieder des Kabinetts es mit ihrer politischen Herkunft vereinbaren könnten, wenn sie sich von der Sozialdemokratie ihre Unterstützung holten.

Neuer polnischer Gesandter in Berlin

Warschau. Zum Nachfolger des Berliner polnischen Gesandten soll, wie „A. B. C." meldet, der bisherige Gesandte in Prag, Grzybowski ernannt werden. Diese Nachricht ist von zuständiger Seite noch nicht bestätigt worden.

Polen gegen die Ratifikation des Arbeitszeitabkommens?

Der Kampf in Genf — Keine Einigung über das Ueberstundensystem — Schluß der Konferenz

Genf. Der von der internationalen Arbeitskonferenz bei der Durchberatung des Arbeitszeitabkommens im Kohlenbergbau abgelehnte Antrag der deutschen sowie fünf anderer Regierungen, im Rahmen des Abkommens im Jahre 60 Ueberstunden, Tage zuzulassen, wird noch einmal zur Abstimmung gelangen, da die Antragsteller, besonders die deutsche Regierung, der Ueberstundenregelung entscheidende Bedeutung für die Ratifizierung des gesamten Kohlenbergbauabkommens beilegen. Eine erneute Ablehnung der Ueberstundenregelung dürfte die Ratifizierung des Abkommens durch die Regierungen wesentlich erschweren, wenn nicht sogar unmöglich machen.

Das Inkrafttreten des gesamten Arbeitszeitabkommens für den Kohlenbergbau wird auch im Falle der endgültigen Annahme in der Schlußsitzung der Konferenz am Sonnabend als fraglich angesehen, da nach den Ratifikationsbestimmungen der Beitritt der Hauptkohlenproduktionsländer Europas notwendig ist und die von dem polnischen Regierungsvertreter abgegebene Erklärung die Ratifizierung des Abkommens durch Polen als äußerst fraglich erscheinen läßt.



Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt

wurde der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg — in Vertretung des bisherigen Reichswirtschaftsministers Dr. Dietrich, der zum Reichsfinanzminister ernannt wurde.

Um die Danziger Verfassungsänderung

Danzig. Die endgültige Abstimmung über die Abänderung der Danziger Verfassung ergab erwartungsgemäß wieder eine Zweidrittelmehrheit. Die Verfassungsänderung sieht u. a. eine Verkleinerung des Volkstages und des Senats und eine völlige Parlamentarisierung der Regierung vor. Das Gesetz kann nun dem Völkerbundsrat zur Genehmigung vorgelegt werden.

Flucht vor der Oeffentlichkeit

Geheimtagung des Sowjetkongresses.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, beschloß das Präsidium des 16. Sowjetkongresses, sämtliche Sitzungen geheim stattfinden zu lassen, und auch keine Vertreter der Presse weder des In- noch des Auslandes zuzulassen. Die Presse soll lediglich durch das Informationsbüro unterrichtet werden. Nur Veranstaltungen festlicher Art ist Pressevertretern die Teilnahme gestattet.

Nach der Rede Stalins über die Parteipolitik haben die Vertreter der Moskauer und Leningrader Parteiorganisationen einen Antrag eingebracht, der Stalin das vollste Vertrauen und den Dank für seine Verdienste um die Erstarkung der proletarischen Diktatur ausspricht. Die Abstimmung über diesen Antrag soll am Montag erfolgen.

Die Konferenz der Kleinen Entente

Der rumänisch-tschechische Handelsvertrag unterzeichnet.

Tschirmersee. Zu Beginn der letzten Besprechung der Außenminister der kleinen Entente gab der rumänische und der tschechische Außenminister bekannt, daß der Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten unterzeichnet worden sei. Der Vertrag gilt für drei Jahre und gewährt beiden Seiten für 100 Ausfuhrartikel Vergünstigungen.

Hierauf wurde die Aussprache über die Anwendung der Haager und Pariser Abkommen geschlossen. Die Minister entschieden sich für ein gemeinsames Vorgehen der drei Mächte in allen Fragen, die die erwähnten Abkommen betreffen. Das Zusatzabkommen zum Statut der kleinen Entente soll am Freitag unterzeichnet werden.

Ein Exemplar des Simon-Berichtes öffentlich verbrannt

London. Auf einer im indischen Bazarviertel in Silma veranstalteten Kundgebung gegen den Simonbericht trug ein in ausländische Stoffe gekleideter Affe mit einem englischen Hut auf dem Kopfe ein Exemplar des Berichtes herum. Nach Abschluß der Kundgebung wurde das Exemplar des Simonberichtes auf der Straße verbrannt.

In Delhi wurde das Gebäude des Nationalkongresses von der Polizei einer zweistündigen Durchsuchung unterzogen, wobei eine Anzahl von Flugschriften beschlagnahmt wurde.

Die Vorbereitungen zur 1000-Jahr-Feier des isländischen Parlaments

die am 26. Juni von 100 000 Isländern und fast 50 000 Gästen begangen wurde.





Links: Der Schauplatz der Feier ist die alte Thingstätte am Fuße des Lögberges (links), dem „Felsen des Sprechers“, von dem aus vor dem Althing Recht und Gesetz gesprochen wurde. Am Fuße des Felsens die Tribüne, die für die Ehrengäste aufgeschlagen wurde. — **Rechts: Ein Zeltlager für 30 000 Gäste**, von dem in unserem Bilde allerdings nur ein kleiner Ausschnitt zu sehen ist, mutet wie ein militärischer Biwaksplatz an. Während des Aufbaues wurde ein großer Teil der Zeltstadt durch einen Sturm umgeblasen.

Generalstreik in Granada und Bilbao

Madrid. Während in Sevilla völlige Ruhe eingetreten ist, haben die Streikenden in Malaga ihre Arbeit am Freitag morgen überall aufgenommen, sie aber eine halbe Stunde später wieder geschlossen niedergelegt. Die noch über 1600 Streikenden bildeten nuerdings einen Demonstrationszug. Aus der Menge wurden mehrere Schüsse auf die Offiziere der Bürgerwehr abgegeben. Verschiedene Trupps, die sämtliche Schaufenster der Stadt zerschlugen, wurden von der Polizei mit blanker Waffe auseinandergetrieben. Verletzte sind nicht zu verzeichnen.

In Granada wurde am Freitag der Generalstreik erklärt. Unruhestörungen sind bisher nicht vorgekommen. In Bilbao streiken die Hochofenarbeiter. Hier ist zu Montag — ebenfalls Generalstreik angekündigt worden. Der Kurs der Peseten ist an den hiesigen Börsen neuerdings stark gefallen.

Der Zivilgouverneur von Sevilla erklärte, daß die Anstifter des Generalstreiks schwer bestraft werden würden. Der Justizminister hat bereits einen Sonderrichter ernannt, der die gerichtliche Verfolgung der Aufwiegler aufzunehmen hat.

Frankreichs Saarwünsche

Warum die Verhandlungen nicht vorwärts kommen.

Paris. Der außenpolitische Berichterstatter des „Journal“, der mit dem Pseudonym Saint Brice zeichnet, bringt mit dem Besuch des deutschen Botschafters von Hoesch bei Briand und im Anschluß an eine kurze Betrachtung über die Ausführungen von Dr. Curtius im Reichstage einige Gedanken über die Saarverhandlungen, die um so bemerkenswerter erscheinen, weil sie den Eindruck erwecken, von höherer Stelle eingegeben worden zu sein. Saint Brice betont, daß die Saarverhandlungen deshalb in den letzten Monaten keinerlei Fortschritte gemacht hätten, weil man sich deutscherseits noch nicht damit abfinden wolle, daß Frankreich sehr wohl den Ablauf der im Versailler Vertrag vorgesehenen Zeit abwarten könne. Es sei bis dahin im Besitz der Gruben und habe die wirtschaftlichen Vorteile. Wenn Deutschland daher in den vorzeitigen Besitz des Saargebietes gelangen wolle, so müsse es sich endlich entschließen, ein wirklich vorteilhaftes Angebot zu unterbreiten, das heißt ein ganz anderes als die ungenügenden, die man bisher versucht habe, Frankreich annehmbar zu machen.

400 Millionen Defizit

Washington. Hoovers Stellungnahme im Senat gegen das Kriegspensionsgesetz, das 75 Millionen Mehrkosten erfordert, beruft sich auf einen Brief Mellons, in dem festgestellt wird, daß das am 1. Juli beginnende Budget des Jahres 1931 wahrscheinlich mit vierhundert Millionen Mark Defizit, und zwar unabhängig von der Veteranenbill, belastet sein wird. Diese Mitteilung kommt hier ebenso überraschend wie die voraussichtliche Aufhebung des einprozentigen Steuerabschlages, der im Dezember beschlossen worden ist. Mellons Erklärung legt die Annahme nahe, daß auch die Verwaltung nunmehr mit einer längeren Depressionsdauer rechnet. Der Kongreß sucht zwar gegen die fortgesetzten Kursstürze in Wallstreet durch eine Untersuchung zu reagieren, die sich darauf erstreckt, ob die Baisse-Spekulationen nicht so sehr gegen den Tarif gerichtet gewesen seien, sondern hauptsächlich politischen Ursprungs waren. Jedoch wird weder in eingeweihten Kreisen Neuyorks noch offenbar von einer Autorität wie Mellon selbst dieser Glaube geteilt.

Die Habsburger Frage

Brüssel. Die Prager Meldungen über die angeblichen Absichten Otto von Habsburgs auf den ungarischen Thron haben hier starkes Aufsehen erregt. Der Prinz studiert in Löwen und wird demnächst seine ersten Examina machen. Die Exkaiserin Zita, die in Steenockerzeel, einem Schloß des Prinzen Croy wohnt, ist zurzeit in Spanien, wo sie die Ferien verbringt. Der sozialistische „Peuple“ bringt heute eine Unterredung mit der Umgebung der Exkaiserin. Dort werden natürlich alle Purschabsichten bestritten, nicht aber der Gedanke, auf legitimem Wege den ungarischen Thron mit dem jungen Prinzen Otto zu besetzen. Wie ich von anderer Seite erfahre, wird Otto von Habsburg im Herbst, nachdem er seine Examina hinter sich hat, eine Rundreise an die Höfe Europas antreten, um dort die Stimmung zu ergründen.

Litauen gegen Paneuropa

Der „Rytas“, das Organ der einflußreichen klerikalen Partei Litauens, befaßt sich in einer Besprechung der in Kowno tagenden baltischen Wirtschaftskonferenz mit den Beziehungen der kleineren „Randstaaten“ untereinander und gibt dabei der Meinung Ausdruck, daß „die Natur selbst eine enge Zusammenarbeit dieser Staaten zur Bedingung macht.“ Weiter zieht das Blatt die Paneuropa-Pläne in den Bereich seiner Betrachtungen und meint, daß diese von den Großmächten befürworteten Ideen die Kleinstaaten zu einem engeren Zusammenschluß eranlassen sollten, weil die wirtschaftlich noch schwachen Organismen der Kleinstaaten durch die paneuropäischen Tendenzen bedroht würden. Es fehlt in dem Artikel auch nicht der übliche Ausfall gegen Polen: dem Zusammenschluß der kleinen Randstaaten ständen „gewisse politische Momente“ im Wege, womit das Blatt die Frage der Beziehungen zu Polen meint. Der „Rytas“ hofft aber, daß die „Illusion einer Zusammenarbeit mit Polen“ auch bei den Esten und Letten sich verflüchtigen und einer realpolitischen Zusammenarbeit mit Litauen Platz machen werde.

Mit Pferd und Wagen in einem Teich versunken

Gmünd. Der Wirtschaftsbesitzer Weigunn fuhr mittags mit seinem einspännigen Fuhrwerk nach Schrems. Das Pferd, das gewöhnt war, in einem nahe der Straße gelegenen Teich zur Tränke geführt zu werden, verließ, da der Kutscher eingeschlafen war, die Straße und fuhr zur gewohnten Tränke, wo es den Wagen immer mehr ins Wasser zog. Durch einen Zufall geriet das Pferd in eine Untiefe des Teiches und versank samt dem Lenker und dem Wagen. Das Unglück war aus der Entfernung beobachtet worden, doch konnte nicht mehr rechtzeitig Hilfe geleistet werden. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr von Schrems, die Leiche des Wirtschaftsbesitzers, das tote Pferd und den Wagen aus der Tiefe zu bergen.

30 Menschen gerettet

Bremen. Eine verdiente Ehrung wurde dem langjährigen Bootsmann und Vormann der Station Helgoland der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Daniel Denker, der kürzlich im 62. Lebensjahr verstorben ist, zu teil. Das Andenken des braven Helgoländers, unter dessen Mitwirkung von der Station Helgoland 406 Menschenleben aus Seenot gerettet werden konnten, wurde von den Seglerverbänden der Nordseewoche durch Niederlegen eines schlichten Lorbeerkranzes an seinem Grabmal gewürdigt. — 5236 Menschenleben sind seit Begründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger durch ihren Küstenrettungsdienst der See entrissen worden. Im letzten Rechnungsjahr wurden in 8 Strandungsfällen 38 Personen gerettet.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

21. Fortsetzung. (Nachdruck verbtoen.)

„Ich fürchte, das wird ihr nicht gelingen, bei — dem Mann!“

„Gott, er liebt sie doch! Und irgendwo muß er doch ein Stück Herz in sich haben? Wenn ich Hilde wäre, ich hätte mich überhaupt gewehrt gegen seine krasse Selbstsucht. Schon lange! Ah nie — nie — nie würde ich mich einem Manne so unterordnen!“

„Verrede es nicht, Dolly! Wenn du einen lieben würdest —“

„Kann ich nicht, Gott Lob!“

„Das kann oft plötzlich anders kommen!“

„Bei mir nimmermehr!“

„Ja — du bist stark, Dolly. Ich wollte, ich könnte es auch sein!“

„Nanu? Immer noch elegisch um den Schlingel von Günther?“ scherzte Dolly und gab der Freundin einen leichten aufmunternden Stoß. „Vergiß ihn doch endlich!“

„Nie Dolly! Ich weiß, daß ich's niemals können werde! Sein Bild ist immer in mir!“

Dolly wandte sich mitleidig ab. Das hatte so ernst und seltsam feierlich geklungen, daß es ihr ordentlich ans Herz griff, obwohl sie lieber gelacht hätte darüber.

Einen Mann nicht vergessen —? Bah!

X.

„Mutti — meine arme, liebe Mutti, wie wirst du warten auf mich und ich darf noch hier kaum deinen Namen aussprechen —!“ Hilde stand vor dem Bild ihrer Mutter, das sie heimlich aus Rosenhof mitgenommen hatte und ebenso heimlich hier in ihrem Schrank verborgen hielt. Nur wenn sie sich sicher allein daheim wußte, flüchtete sie zu dem Bild und hielt zärtliche Zwiesprache mit demselben — in Ermangelung der Briefe, die sie nicht schreiben durfte. Denn es war ihr nur eine Ansichtskarte wöchentlich von Leo erlaubt worden. „Uebergenug für deine Mutter, um sie über dein Befinden auf dem Laufenden zu erhalten! Weiteren Gedankenaustausch wünsche ich nicht. Deine Gedanken gehören mir — nur mir!“

Ja, er liebte sie grenzenlos nnd seine aus Liebe geborene Tyrannei war so süß! Dennoch —

Die junge Frau fuhr plötzlich aufhorchend zusammen, schob das Bild der Mutter hastig hinter einen Wäschestoß, schlug die Schranktür zu und flog hinaus.

Sein Schritt auf der Treppe! Wie sie den kannte! Und wie er sich immer freute, wenn sie ihn schon im Vorzimmer erwartete!

Mit einem Jubelruf, als hätten sie einander wochenlang nicht gesehen, flog sie ihm in die Arme, während seine Lippen sie genau so stürmisch und durstig küßten, wie am ersten Tag.

„Na, na, so'n Gehabe!“ brummte nebenan in der Küche die junge Magd. „Nun sind sie schon vier Wochen verheiratet und immer noch die Küsserei! Aber das gibt sich!“ setzte sie weise hinzu. Dabei richtete sie rasch die Suppe an, denn in punkto Bedienung verstand der Herr keinen Spaß. Das mußte immer alles auf die Minute klappen.

Er hatte Hilde Rosen mitgebracht. Blaßgelbe und dunkelrote, deren süßer Duft das Gemach nun füllte. Sie stellten den Strauß vor sich hin und begannen Blick in Blick zu essen.

„Was gibts denn heute Gutes?“ fragte Herrlinger.

„Schweinebraten mit Sauerkraut und Tirolerklößen.“

„Ah — fein! Mein Lieblingsgericht! Hast es wohl wieder selbst zubereitet, Mäuschen?“

„Natürlich! Ich weiß doch, daß es dir dann besser schmeckt und Trine ist auch nicht recht fest im Kochen!“

„Bist mein goldiges Weibchen!“ Er rückte näher heran und sah sie mit verliebten Blicken an. Das weiße lose Hauskleid, das sie nach dem Kochen rasch übergeworfen hatte, um sich für ihn „schön“ zu machen, verlieh ihrer jungen Schönheit einen poetischen Reiz, der sein nüchternes Wesen besonders anzog.

„Wie eine Blumenelfe siehst du aus! Viel zu schön für mich häßlichen Kerl!“

„Ach du! Mach dich doch nicht lustig über mich! Erzähle mir lieber, was es Neues gibt!“

„Neues? Nichts! Wir haben draußen am Salzerwald, wie jeden Tag, fleißig gegraben und gebohrt. Haben dann noch eine Kommission würdiger Stadtväter empfangen — halt, dabei fällt mir eben ein: es gibt doch etwas Neues zu berichten! Eine Neuigkeit sogar, die dich und mich in gewissem Sinn nahe angeht, denn sie bestätigt, was ich ja eigentlich schon längst vermutete.“

Hilde sah ihren Mann fragend an. Der fuhr eifrig fort: „Du weißt ja, daß die Person, die deinen Vater bewog, die Scheidung zu verlangen, hierher zog und eine Villa in der Umgebung ankaufte — angeblich, nachdem sie eine Tante beerbte?“

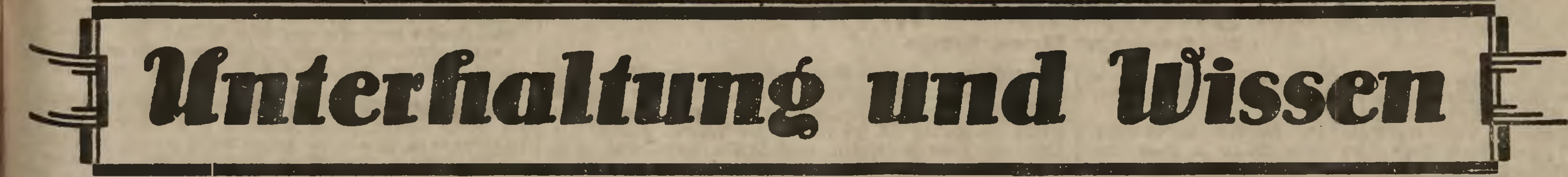
„Ja. Doktor Höflinger teilte es Mutti mit. Er meinte, das Geld dieser Dame habe Vater verlockt —“

„Falsch! Grundfalsch! Gerade umgekehrt ist es! Die Urbann hat nie eine Erbschaft gemacht, wohl aber in den letzten Jahren größere Summen hier in J. deponiert. Summen, die sie der Verliebtheit deines Vaters abschwatzte. Nicht verbraucht wurde all das viele Geld, das dein Vater aus der Wirtschaft zog, sondern verschenkt! An diese Person! Auch die Villa hat er ihr gekauft und gleich auf ihren Namen schreiben lassen. Eigentlich ist das strafbar und deine Mutter könnte ihn verklagen. Denn schließlich ist's doch ihr Geld gewesen und nun hat sie das Nachsehen, während die andere eine wohlhabende Frau wurde!“

„Woher weißt du all dies?“

„Aus bester Quelle, von einem der Stadtväter, der den Villenkauf vermittelte und die ganze Familie Urbann sehr genau kennt. Der Mann hatte übrigens keine Ahnung von den wirklichen Verhältnissen. Er hielt Fräulein Urbanns „Bräutigam“ für einen ledigen Mann und das Geld für sein wohlerworbenes Eigentum. Nun war er ganz außer sich, als ich ihm sagte, wie die Dinge in Wahrheit liegen und daß deine Mutter dadurch zur Bettlerin wurde.“

(Fortsetzung folgt)



Ein Zwergvolk im Golf von Bengalen

Von Hans Fischer.

Zwischen Vorder- und Hinterindien, auf einigen öden Felsinseln, wohnt ein sonderbares Volk von kaum mehr als hundert Köpfen, das eigentlich schon vor einigen tausend Jahren ausgestorben sein sollte: in die Neuzeit verschlagene Ureinwohner der Erde — die Andamanenzwerge.

Seit langem schon gab es geheimnisvolle Nachrichten über das Zwergenvolk, aber während des ganzen Mittelalters, bis in die jüngste Zeit, wagte kein Schiff, an den Küsten dieser Inseln anzulegen. Denn noch nie hatte ein Seefahrer, der dort vor den schrecklichen Zyklonen der Monsunzeit Schutz suchte, noch nie ein Schiffbrüchiger, der sich an den Strand der Zwerginseln rettete, die Insel lebend verlassen. Mitleidslos wurde jeder Fremde von den Eingeborenen ermordet. Sogar die tollkühnen und grausamen malayischen Piraten vermieden auf ihren Sklavenraubzügen ängstlich die Nähe des gefürchteten Zwergenvolkes.

Die Zuchthausinsel.

Es ist kaum zwei Menschenalter her, seit zum erstenmal weiße Männer es wagten, die Andamaneninseln zu betreten. Im Jahre 1858 landeten dort die Engländer und gründeten — eine Strafkolonie für die politischen Gefangenen aus dem indischen Unabhängigkeitskampf. Aber auch seit dieser Zeit blieben die Inseln und ihre Bewohner unerforscht. Niemals legte dort ein Schiff an, es sei denn das britische Regierungsfahrzeug, das neue Sträflinge — es sind längst keine politischen mehr — oder die Post für die wenigen Aufsichtsbeamten bringt. Port Blair nannten die Engländer ihr Zuchthausland. Auf der Südseite der Insel sind die Gefangenen untergebracht, deren Bewachung weiß Gott keine Schwierigkeiten bildet. Nach dem Süden zu schließt das unendliche, unbefahrene indische Meer sie von der Welt ab, im Norden aber versehen die Eingeborenen ohne Entlohnung den Wächterdienst für die englische Regierung. Bis heute hat noch kein Weißer ihr Gebiet betreten; jeder, der den Versuch machte, in ihre dumpfen Wälder zu dringen, fiel ihren Pfeilen zum Opfer. Man weiß von diesem furchtbaren Zwergenvolk nichts als den Namen: Jaravas.

Erforschung von Liliput.

Etwas umgänglicher sind die nächsten Verwandten der Jaravas, die Ongi. Ihnen galt auch die erste Forschungsexpedition in das Gebiet der Pygmäen, die im Jahre 1926 unter der Führung des deutschen Gelehrten Dr. Egon Freiherr v. Eickstedt aufbrach und erst im vorigen Jahre (1929) von dort zurückkehrte. Mit unendlicher Mühe gelang es dem Gelehrten, das Vertrauen der Ongis zu gewinnen. Um das anfängliche Mißtrauen zu beseitigen, mußte er fast die ganze Begleitmannschaft und auch die englischen Polizisten, die man ihm zur Verfügung gestellt hatte, zurückschicken und schutzlos bei dem unbekannten Volk zurückbleiben. Schließlich aber gelang es doch, mit Hilfe von Freundlichkeit und kleinen roten Glasperlen, die scheuen Ongiherzen zu erobern.

Dort, inmitten des bengalischen Meerbusens, ist das Märchen von Liliput Wahrheit. Die Andamaneninsulaner sind Zwerge. Nicht etwa mißgestaltete, verkrüppelte Menschen, sondern richtige Zwerge. Die Männer werden dort kaum 148 Zentimeter groß, die Ongifrauen sind noch um eine Spanne kleiner. Alle laufen jahraus, jahrein splitternackt umher, nur die Frauen tragen vor der Scham kleine Strohbüschel, die aber vielmehr als Schmuck denn als Bekleidung dienen sollen. Tagsüber sitzen die Weiber hinter den Windschirmen, die den Ongis als Behausung dienen, und verrichten ihr häusliches Tagwerk, das im Flechten von Strohmatten besteht. Als Werkzeug dienen ihnen dabei lediglich die Zähne, denn andere Hilfsmittel sind diesem Urvolk unbekannt. Uebrigens haben die Ongiweiber noch eine zweite Beschäftigung — Rasieren. Die Männer legen nämlich dort großen Wert darauf, einen gut ausrasierten Kopf zu haben, und es gehört zu den Ehepflichten der Weiber, dem Herrn Gemahl, wenn er abends von der Fischjagd zurückkehrt, mit einer Glasscherbe das Haar vom Schädel zu kratzen. Die Nahrung des Zwergvolkes besteht aus Fischen, die aber weder mit der Angel noch mit dem Netz gefangen, sondern mit Pfeilen geschossen werden. Zum „Dessert" dient ihnen Schildkrötenfett. Dieses wird in kleinen, bemalten Holzschalen aufbewahrt und mit Hilfe von hohlen Saugstengeln aufgesogen, ganz so wie etwa hierzulande mondäne Damen in der Bar ihren Cocktail aus Strohhalmen zu schlürfen pflegen. Die Schalen der erlegten Schildkröten werden als Tauschmittel verwendet; denn Geld ist den Ongis natürlich unbekannt. Für diese Schalen bekommen sie von den Sträflingen der britischen Kolonie jene Schätze europäischer Kultur, nach denen sie sich sehnen, also Glasperlen und Glasscherben zum Rasieren.

Unsere kleinen Ahnen.

Das Seltsamste an diesem Volke aber ist: diese scheuen Zwerge des indischen Meeres, deren Leben jetzt zum erstenmal erforscht wurde, sind — die Ureinwohner der Erde.

Vor ungezählten Jahrtausenden lebten ihre Vorfahren auf dem asiatischen Festland: Zwerge wie die Nachkommen, aber damals noch Mitglieder eines vielleicht gewaltigen Volkes, das nach der Meinung der Forscher, zu den ältesten der Welt gehört. Irgendwelche Ereignisse, Naturkatastrophen oder das Eindringen von anderen Völkern, vertrieben dann das Zwergvolk aus seiner Urheimat. Ein Teil vermischte sich mit anderen Rassen, ein Teil ging zugrunde, ein Rest aber floh aufs Meer hinaus und suchte sich auf den steinigen Eilanden des bengalischen Meeres neue Wohnsitze. Dort lebten sie Jahrtausende lang, wegen ihrer Wildheit und Blutrünstigkeit gefürchtet und gemieden, ohne mit andern Völkern in Berührung zu kommen, und übersprangen so die Weltgeschichte. Die Entwicklung und Aenderung menschlicher Rassen, die Entstehung menschlicher Kulturen, alles ist an ihnen spurlos vorbeigegangen. Fern von dieser Welt ist dieses Volk von Zwergen geblieben, was es war, ehe die Geschichte der Menschheit begann — ein Urvolk.

Vor siebzig Jahren — als die englische Strafkolonie dort gegründet wurde — wurde dieses Urvolk zum erstenmal aus seinem Dornröschenschlaf, in dem es die Weltgeschichte verschlafen hat, erweckt. Aber das Erwachen hat ihm nicht gutgetan. Vor siebzig Jahren zählte es noch sechstausend Köpfe, heute sind es kaum noch hundertzwanzig. Die englischen Sträflinge haben Krankheiten ins Land geschleppt, denen die seltsamen Zwerge nicht gewachsen waren und die in ein paar Jahrzehnten den größten Teil hinwegrafften. In der letzten Zeit wurde versucht, dieses eigenartige Volk zu erhalten, indem man ein Naturschutzgesetz — ganz genau so wie die aussterbenden amerikanischen Bisons — erließ, das er vor Krankheiten bewahren soll. Aber es ist wohl schon zu spät. In ein paar Jahren werden wohl die letzten dieser sonderbaren Zwerge, die die direkten Abkömmlinge von Ureinwohnern der Erde sind, sterben.

China lacht

Frei aus dem Chinesischen übertragen von Ai Shihung.

Der besorgte Schuldner.

Es war einmal ein Schuldner, und einer, der ihm schuldig war. Ersterer zahlte nicht, letzterer ärgerte sich und überlegte, wie er zu seinem Gelde kommen könnte.

Der Gläubiger faßte einen Plan. Er informierte seine Diener, daß immer je zwei in einem Hinterhalt vor dem Hause des Schuldners warten und, wenn er am Abend herauskäme, ihn packen und forttragen sollten. Er beabsichtigte, ihn nicht früher freizugeben, bis er auf Heller und Pfennig bezahlt hätte.

Die Diener sagten: „Gut". Und begaben sich auf ihren Posten.

Am ersten Abend hatten sie kein Glück, aber am zweiten klappte die Sache. Der Schuldner, der ahnungslos sein Haus verlassen wollte, sah sich plötzlich von zwei starken Kerlen angepackt und zu Boden geworfen. Dann wurde er zu einem Paket verrollt, über zwei eckige Schultern geworfen und — trapp, trapp, hast du nicht gesehen — gings dahin.

Die beiden Diener waren nicht schwächlich, aber so ein säumiger Zahler hat sein Gewicht, und der Weg war lang. Sie begannen in Schweiß zu geraten. Schließlich meinte der eine: „Hallo, Kamerad, wollen mir ein bißchen ausruhen?"

„Gemacht", entgegnete der andere. Sie legten die Bürde ab.

Da sagte der Schuldner: „Wollt ihr faule Bande mich wohl fix wieder aufnehmen. Meint ihr vielleicht, ich schulde nur eurem Herrn Geld? Wenn nun ein anderer mit seinen Dienern daherkommt und mich hinterrücks forttragen läßt! Mir persönlich kann's egal sein, ob euer Herr sein Geld kriegt oder nicht, aber ihr kriegt dann die Prügel."

Geld lockt.

Da war einmal ein armer Teufel, und ein anderer, der nicht schlafen konnte über der Sorge, wie er nur all sein eingenommenes Geld auch wieder ausgeben könne.

So eine Sorge schafft den Menschen Verstimmung, und wer selber verstimmt ist, meint gewöhnlich, er könne sich von dieser Verstimmung befreien, wenn er auf die anderen Menschen seiner Umgebung verstimme.

Der Reiche macht darum dem Armen einen Vorschlag:

„Du kannst im Handumdrehen 1000 Mark verdienen", sagte er, wenn du dich von mir, so wie du da bist, zu Tode prügeln läßt. Bin ich nicht ein guter Kerl, Han?"

Der Arme sagt nicht nein, nicht ja. Er bittet um einen Tag Bedenkzeit.

Er denkt reiflich nach. Am andern Tage teilt er das Ergebnis seiner Denkarbeit dem Reichen mit.

„Paß mal auf", meint er. „Tausend Mark, die will ich ja gar nicht. Aber gib mir doch fünfhundert und schlag mich nur halbtot."

Der überschlaue Schüler.

Da war ein Mann sehr reich geworden; doch er hatte keine Schule besucht und konnte nicht schreiben.

Aber er hatte einen Sohn, und der sollte für ihn schreiben lernen.

Lehrer sind teuer, aber was ist Geld gegen Bildung? Der Neureiche nahm für seinen Sohn einen Lehrer und ließ ihm Schreibunterricht erteilen.

Der Unterricht begann. Der Lehrer nahm den Pinsel und schrieb das Zeichen für „eins"; das ist ein Strich.

Der Schüler nahm den Pinsel und schrieb das Zeichen „eins" (—). Darauf schrieb der Lehrer das Zeichen für „zwei"; das sind zwei Striche. Der Schüler nahm den Pinsel und schrieb das Zeichen „zwei" (=). Darauf schrieb der Lehrer das Zeichen für „drei"; das sind drei Striche. Der Schüler nahm den Pinsel und schrieb das Zeichen für „drei". Dann legte er seinen Pinsel fort, lief zu seinem Vater und erklärte: „Ich habe das Prinzip der Schrift erfaßt, ich kann nun schreiben. Unterricht ist weiterhin nicht mehr notwendig."

Der Vater sagte: „Was habe ich für einen begabten Jungen zum Sohne". Ließ den Lehrer kommen und zahlte ihn aus. Lehrer sind nicht billig.

Der Vater hatte nun einen Freund. Dieser Freund hatte den seltenen, aber nicht ganz unschönen Namen Tausend.

Alte Freunde sehen sich gerne. Der Vater möchte seinen Freund, Herrn Tausend, zum Abendbrot bitten, gibt seinem Sohn den Auftrag, einen Einladungsbrief zu schreiben.

Der Sohn begibt sich am frühen Vormittag auf sein Zimmer und schreibt. Es geht spät in den Nachmittag, der Sohn sitzt auf seinem Zimmer und schreibt.

Der Vater denkt: Es dauert lange, aber er macht es gut und gründlich. Es wird Abend. Der begabte Sohn sitzt auf seinem Zimmer und schreibt. Schließlich hält es der Vater nicht länger aus; am Ende soll so ein Brief ja auch mal abgeschickt werden. Er begibt sich auf das Zimmer des fleißigen und begabten Sohnes.

„Nun, wie steht's denn?" fragt er erwartungsvoll, nicht ohne einen Unterton von Stolz über einen so fleißigen Sohn.

Der begabte Sohn entgegnet: „Den Teufel auch, Vater, was müßt Ihr auch gerade einen Freund haben, der den blödsinnigen Namen „Tausend" hat. Ich schreibe und schreibe nun schon den ganzen Tag und bin trotzdem erst bis Fünfhundert gekommen, und bin nicht einmal sicher, ob ich richtig gezählt habe."

Auskünfte

Chemnitz.

Ich komme nach Chemnitz. Vorm Polizeipräsidium stehen über zwanzig Lastautomobile, Vollbesetzt mit bewaffneten Polizisten und schwer bewaffneter Reichswehr. Der Platz ist abgesperrt. Schüchtern stehen auf der anderen Seite neugierige Bürger und schauen zu. Ich gehe über die Straße, spreche einen Polizisten an und frage, was hier passiert sei.

„Nu, läsen Sie keine Zeitungen?"

„Doch, aber ich bin erst vor einer halben Stunde in Chemnitz angekommen."

„So? Woher kommen Sie denn?"

„Aus Berlin."

„Das hat auch in Berliner Zeitungen geschdandn."

„Aber ich kann mich an nichts entsinnen. Sonst würde ich Sie doch nicht fragen."

„Also, Sie wollen wissen, was los is?"

„Ja, bitte!"

„Dann missen Se äben auf den Friedhof gähn."

„Auf den Friedhof? Was ist denn da?"

„Nu, da wärn so doch begraben,"

„Wer?"

„Ein nu, die Doden, freilich."

„Ja, natürlich, da begräbt man die Toten. Aber wer ist denn gestorben?"

„Ei nu, die Erschossenen."

Woraufhin es mir so langsam dämmerte, das drei Tage vorher hier Unruhen waren.

München.

Ich frage einen Verkehrspolizisten: „Verzeihung, wie komme ich am besten da und dahin?"

„Sehen Sie dort über dem Platz die kleine Straße, die quer einbiegt?"

„Ja."

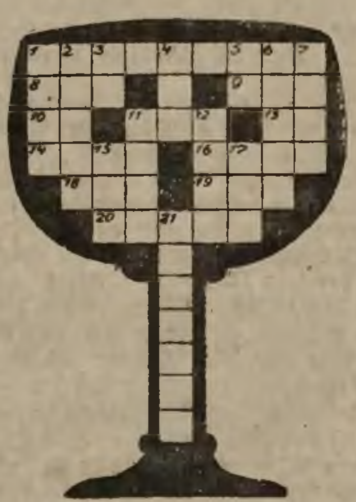
Die gehen Sie durch, die erste Querstraße links, dann die zweite Querstraße in der neuen Richtung wieder links. Dann kommen Sie auf einen großen Platz, den müssen Sie überqueren, und vor dem großen Kaufhaus, vor dem die großen, weißen Lampen hängen, da steht ein Polizist mit einer Armbinde. Den müssen Sie fragen. Ich darf nämlich keine Auskunft geben."

Paris.

Ich frage einen Verkehrspolizisten: „Verzeihung, wie komme ich am besten da und dahin?" Der Mann sieht mich eine Minute prüfend an. Dann sagt er: „Mit einem Auto." Mario Mohr.

Rätsel-Ecke

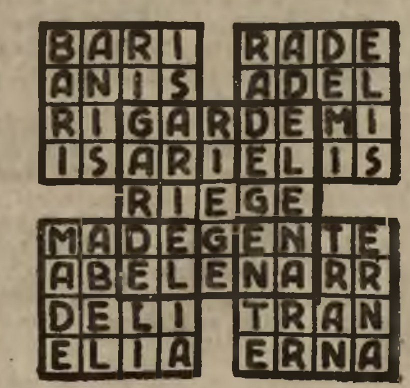
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Oper von Wagner, 8. Raubvogel, 9. Kleidungsstück, 10. Felseninsel bei Marseille, 11. Südafrikaner, 13. Fürwort, 14. römischer Kaiser, 16. nordische Götter, 18. Titel, 19. ungarischer Titel, 20. Waffe.

Senkrecht: 1. Ackergrenze, 2. Getreideart, 3. Fürwort, 4. Gegenteil von „alt", 5. Fluß in Sibirien, 6. Stoffart, 7. österreichischer Feldmarschall, 11. Abgesandter, 12. Vogel, 15. Teil des Wagens, 17. Nebenfluß der Weichsel, 21. militärischer Rang.

Auflösung der magischen Figur



Das gebildete Gespenst

Eine Humoreske von Sherwood Anderson.

Die Geschichte, die ich hier erzählen will, ereignete sich in South Bend, Indiana. Und die Frau, der sie widerfuhr, war eine Witwe, von Beruf Lehrerin.

Die Frau hatte ein Kind, ein siebenjähriges Mädchen. Als sie nach South Bend ziehen wollte, konnte sie zuerst keine Wohnung bekommen. Plötzlich fand sie zu ihrem Erstaunen ein schönes Haus, das für eine niedrige Miete zu haben war. Als sie mir davon erzählte, sagte sie, es wäre ihr unverständlich gewesen: Da stand das Haus, ein schöner, bequemer alter Ziegelbau an einer guten Wohnstraße, mit einem großen Rasenplatz und Bäumen vor der Tür; und es hatte seit zwei Jahren leergestanden.

Es spukte in dem Hause. Sie erfuhr es von den Leuten. Aber sie sagte, es wäre ihr einerlei, und sie zog ein. Alles ging vortrefflich. Das Haus hatte sehr große Zimmer und in jedem Zimmer war ein Kamin. Sie bekam das Ganze für zehn Dollar monatlich.

Natürlich ging es sehr bald los mit der Spukerei. Geschlossene Türen gingen auf und klappten wieder zu. Wenn sie allein in einem Zimmer saß, bei offenen Fenstern (höchstwahrscheinlich korrigierte sie Hefte), dann wurde sie von einem jähen Windstoß getroffen. Nachts hörte sie zuweilen leise Schritte. Es gab ohne Zweifel noch andere, einen unsichtbaren Bewohner im Hause.

Zuerst hatte sie fürchterliche Angst. Aber — so sagte sie, als sie mir ihr Erlebnis berichtete: sie war eine einsame Frau, und man gewöhnt sich schließlich an alles. Zuletzt freute sie sich beinahe über die Gegenwart des Unsichtbaren. Es tat wohl, das Vorhandensein eines Wesens spüren. Jemanden zu haben, mit dem die Gedanken sich beschäftigen konnten. Ihre Tochter, die siebenjährige Kleine, ging schon um acht zu Bett. Die einsamen Abende waren nun weniger einsam.

Die Frau war mit Eifer auf Bildung bedacht. Das war ihr stärkster Wesenszug. Abends, saß sie lange und las. Sie las die Bücher aller neuesten und geistig anspruchsvollsten Schriftsteller, besonders der sogenannten Modernen.

Da sitzt sie nun also, eine einsame Frau in einem einsamen Hause. Sie liest in einem Buche; einem Buche von — sagen wir: Waldo Frank. Vielleicht ist es auch „Sister Carrie". Und während sie so sitzt, bei verschlossenen Türen, kommt das Gespenst stracks ins Zimmer.

Es war ein hochgewachsenes und ziemlich ernsthaft dreinblickendes Gespenst, ein sehr gut aussehender Mann von vielleicht fünfundvierzig Jahren. Die Frau berichtete, er wäre geradeswegs durch die geschlossene Tür ins Zimmer gekommen. Als er auf den Platz zukam, wo sie saß, war sein Benehmen ein bißchen linkisch und verlegen.

Unverweilt erklärte er, daß er im Leben niemals Gelegenheit gehabt hätte, sich in der Gesellschaft gebildeter Leute zu bewegen. „Ich bin ein Gespenst," sagte er, „aber ich bin gänzlich harmlos, das dürfen Sie mir glauben." Sie hätte, so berichtet mir die Lehrerin, den Eindruck gehabt, daß ihr Gespenst ein ganz ausgezeichnetes Gespenst wäre. Es wäre ihr, sagte sie, von Anfang an klar gewesen, daß der Geist trotz seiner etwas rauhen Außenseite über eine unverkennbare Herzensbildung verfügt.

Natürlich war sie zuerst ein bißchen zitterig und verstört. „Seien Sie ganz unbesorgt," sagte der Geist. Er würde es, fügte er hinzu nie gewagt haben, ihr lästig zu fallen — das heißt: er würde sich niemals materialisiert haben, wenn er sich nicht in schwerer Kümmernis befände. Und das ganze Elend käme von seinem Bildungsmangel her. Und er wäre zu ihr gekommen, weil er fühlte, daß er es mit einer gebildeten Frau zu tun hätte.

Die Kümmernis bestand darin, daß er drüben in der Geisterwelt in der er weilte, nachdem er (wie die Lehrerin es nannte) „die irdische Wirrsal von sich getan hatte" — daß er da drüben mit der Gesellschaft von Leuten vorlieb nehmen mußte, die so ungebildet waren wie er selbst. Der Mann war im Leben das gewesen, was wir Amerikaner einen „low-brow" nennen; ein geistig anspruchsloser Mensch, ein ganz gewöhnlicher Fabrikant, der nichts im Kopf gehabt hatte als sein Geschäft, Geldverdienen und Golfspielen. Und als er nun drüben in die Geisterwelt gekommen war, hatte er für seine Gleichgültigkeit in Bildungsfragen büßen müssen. Nun war ihm plötzlich klar geworden, was für einen Fehler er begangen hatte. Und das hatte ihn verdrossen.

Er wolte gern Bildung haben, aber in der Geisterwelt konnte er sie nicht kriegen, denn die gebildeten Leute verkehrten nicht mit ihm.

So war er denn in die Welt der Wirklichkeit zurückgekehrt und hatte sich zu einer Frau geflüchtet. Der Ehemann der Lehrerin war, scheint es zu seinen Lebzeiten ziemlich ungebildet gewesen. Er war Rohrleger. Und er hatte, sagte sie, an nichts anderes gedacht und von nichts anderem geredet als vom Ballspiel. Dennoch hatte sie es bei ihm ausgehalten, bis er starb. Sie hatte gute Zeugnisse, (vielleicht hat der Geist das gewußt) Mir wurde klar, daß sein Tod (diesmal meine ich den Rohrleger) für die Lehrerin kein tödlicher Schlag gewesen war.

Andererseits war sie nicht gerade das, was man eine schöne Frau nennt; und sie hatte eine Tochter. Welche Aussicht hatte sie da, einen Gefährten zu finden, der mit ihr in der Welt der Bildung leben wollte? Sie und der Mann — ich wollte sagen: der Geist waren in derselben Lage.

In allem, was Bildung heißt, hatte sie allerdings ganz großen Vorsprung. Vor allem las sie gerade damals emsig alle Modernen. Sie kannte nicht nur ihren Joyce und ihren O'Neill — sie kannte auch ihren Dreiser, ihren Frank und ihre Gertrude Stein. Und sie erzählte mir, daß sie mit dem Gespenst einen ganz herrlichen Winter verbracht hätte.

Jeden Tag ging sie in der Schule ihren Pflichten nach und abends eilte sie heim und brachte das Kind zu Bett. Sie wollte nämlich nicht, daß das Kind an ihrem Vergnügen teil hätte; warum, das wußte sie selbst nicht. Vielleicht meinte sie daß die Kleine womöglich auf schlimme Gedanken kommen könnte, wenn sie abends einen Mann im Hause sah.

Aber es war natürlich nichts Unrechtes dabei. Das Gespenst hat ihr niemals auch nur einen Kuß angeboten. Sie hat mir das selbst erzählt. Die beiden saßen ganz einfach nur beisammen und lasen Bücher, und hinterher sprachen sie das Gelesene durch. Wer von uns hat nicht auch schon solche Abende mit einer Frau verlebt? Wie köstlich sind sie doch!

Ja, und bei alledem kriegte der Geist Bildung und immer mehr Bildung, und die Frau ebenfalls. Sie verbrachten den ganzen Winter so. Noch niemals hatte South Bend ein so freundliches Gesicht gemacht. Ihr wäre, sagte mir die Frau, wahrhaftig der Gedanke, daß bald Frühling werden würde, verhaßt gewesen. Sie hatte so ein Vorgefühl, daß der Geist sie beim Einzug des Frühlings verlassen würde, um nie mehr wiederzukehren, weil er dann eben genug Bildung bekommen hätte.

Nun, und haargenau so kam er denn auch. Das ist das Tragische in der Geschichte.

Natürlich war es ein Abend voll milden Mondlichtes, und draußen im alten Garten kamen gerade die Blätter aus den Knospenhüllen hervor. Die Frau saß am offenen Fenster. Sie bildete sich nämlich ein, daß es für das Gespenst leichter sein müßte, ins Haus zu kommen, wenn Fenster und Türen offen waren. So wirklich war der Geist für sie geworden.

Und dann kam er. Und zwar kam er nicht durch das offene Fenster ins Zimmer, sondern irgendwo durch die Wand. Das war nun mal so seine Art, der Geist konnte die Bücher, die er gemeinsam mit der Lehrerin gelesen hatte, nicht in die Geisteswelt mitnehmen, seine Hand vermochte ja nicht einmal ein Buch zu halten. Die Lehrerin pflegte ihm laut vorzulesen, und wenn das laute Lesen sie zu ermüden begann, stand er hinter ihr und las über ihre Schulter hinweg. Von Zeit zu Zeit erläuterte sie ihm die schwer verständlichen Stellen. In manchen Büchern gab es sehr viele solche Stellen. Das ganze muß sonderbar ausgesehen haben.

Aber bleiben wir bei den Frühlingsabenden. Der Geist kam und setzte sich an ihre Seite. „Heute abend wollen wir nicht lesen," sagte er. Seine Stimme war leise, und es schwang ein Unterton unendlicher Traurigkeit darin. Er teilte ihr mit, daß er nun genügend Bildung hätte. Drüben in der Geisterwelt hatte er nur Verkehr mit den allerersten Kreisen.

Jeder fühlende Mensch wird begreifen, wie der Frau zumute war. Er war ganz einfach nur gekommen, um Lebewohl zu sagen; und es war ein trauriger Abschied. Sie hatten, erzählt die Frau, an jenem Abend mehrere Stunden beisammen gesessen, und der Geist hätte ihre Hand ergriffen. Sie meinte sogar zu spüren, daß er sie gern geküßt hätte; aber da ihr Verhältnis auf der Ebene der geistigen Bildung begonnen hatte, so meinte er wohl, er müßte es da belassen. Ich entnahm aus ihren Worten, daß die Frau sich darüber ein bißchen geärgert hat. Sie vertraute mir an, daß seine Auffassung nach ihrer Meinung ein großer Irrtum war, aber was sollte sie tun? Der Mann war ja weiter nichts als ein gebildetes Gespenst. Er war ihr nicht einmal so dankbar, wie er es nach ihrer Ueberzeugung hätte sein sollen.

Jedenfalls scheint es, als hätte er seine ganze Dankbarkeit den Herren Dreiser, Frank, Joyce und so weiter gewidmet. Von ihnen, sagte sie, hätte er den ganzen Abend geredet. Ihre Namen und die Kenntnis ihrer Bücher hätten ihn, sagte er, drüben in der Geisterwelt Zutritt zu den besten und unzugänglichsten Kreisen verschafft. Man braucht nur die Namen ein paar Moderner zu nennen und sich mit ihren Werken vertraut zu zeigen, dann kommt man überall hinein, sagte er. Aber, so fügte er hinzu, so er nun mit den Wichtigsten der Modernen Bescheid wüßte, wäre es wohl besser, er käme künftig nicht mehr zum Unterricht, denn er müßte befürchten, daß er nachher in der Geisterwelt in derselben Lage wäre, wie zu der Zeit, da er noch gar keine Bildung hatte.

Nachdem er dies gesagt hatte, verschwand der Geist. Da saß nun die Frau in der Frühlingsnacht; und sie hatte des Geistes Hand in der ihren gehalten. Sie hatte sogar, fürchte ich, ein bißchen zu drücken versucht. Vielleicht hatte sie dadurch sein empfindliches Gefühl verletzt. Einen Augenblick saß er noch da, aus seinen Augen leuchtete die früher nicht vorhandene Geistigkeit, und seine kalte Gespensterhand lag in der ihren, und dann, als sie diese Hand auch nur ein verschwindend kleines bißchen zu drücken versuchte, war er weg.

Da sähe man einmal wieder, sagte die Lehrerin, was für die Frauen dabei herauskommt, wenn sie sich bemühen, irgend etwas für die Männer zu tun.

„Man versucht ihre geistige Persönlichkeit zu heben und sie ein wenig besser zu machen, als sie sind — und dann lassen sie einen sitzen," sagte sie.

Uebertragen von Karl Lerbs.

Affenjagd im abessinischen Hochwald

Es war einer jener prachtvollen Hochlandsmorgen, die durch ihre Frische und Klarheit auf Seele und Körper wie ein wunderbares Bad wirken. Der Himmel blaute, wie er nur dort unten in Abessinien blaut. Ich ging in das nahegelegene Guerezawäldchen, um wieder einmal mein Glück zu versuchen. Seitdem ich auf der Rinderfarm weilte, war ich fast täglich ausgezogen, mit der festen Absicht, einen Guereza zu erlegen. Bisher aber ohne Erfolg. Das Jagdfieber hatte mich gepackt: ich mußte einen dieser wunderschönen, schwarzweißen Affen mit ihrem prächtig glänzenden Fell, die mich schon lange zum besten hielten, zur Strecke bringen. Nach halbstündiger Wanderung auf einem schmalen Reitpfad, der von der Farm weg durch mannshohes, windbestrichenes Gras führte, erreichte ich die Kossobaumwaldung, die sich den Berg hinaufzieht.

Der Wald war bereits erwacht. Ein Heidenlärm an allen Ecken und Enden. Ueberall regte sich Leben, unsichtbar und doch nahe. Der Wind raschelte in den Blättern. Würzig und rein roch die Luft. Riesenhafte Laubbäume, deren beerenartige, schwarze Früchte im Morgenschein glänzten, wurden von mächtigen Schlinggewächsen bis hinauf zu den hohen Gipfeln umrankt und bildeten, untereinander verbunden, ein unlösbares Gewirr. Der Weg wand sich schmal und steinig hinan. Hin und wieder flüchtete eine Gazelle vorüber. Plötzlich fiel etwas schwer und dumpf neben mir in ein dichtes Gebüsch nieder. Erschreckt sprang ich zurück und wollte nach meiner Büchse greifen, als ein riesiger Guereza über den Weg rannte, ein junges Aefflein an der Seite, das sich neugierig nach mir umsah und Grimassen schnitt. Im Nu waren beide verschwunden.

Ich fluchte und schlich weiter, das Gewehr schußbereit. Auf einer kleinen Waldlichtung, die von Baumriesen umstanden war, legte ich mich unter ein Gebüsch auf die Lauer. Es war mein alter Stammplatz.

Ich mochte so eine Stunde lang regungslos gelegen haben, als sich plötzlich auf einem Baum, wenige Schritte von mir entfernt, in einer Höhe von fünfzehn Meter, die Aeste auseinanderbogen und ein Guerezakopf, vorsichtig herablugend, zum Vorschein kam. Die schwarzen, kleinen Augen des Affen spähten gespannt auf die Lichtung nieder. Er hatte mich noch nicht gesehen. Langsam, ganz langsam hob ich das Gewehr und legte an. Der Affe war noch weiter aus dem Blattwerk herausgerückt und kratzte sich gerade emsig unter dem Arm. Noch immer hatten seine Blicke die Stelle, an der ich mich befand, nicht getroffen.

Ich zielte und schoß. Ein herzzerreißender Aufschrei! Ein unendlich wehes Stöhnen! Und — plums — plums — fiel der getroffene Affe herunter. Er hatte die Größe eines vierzehnjährigen Kindes.

Trotz der fürchterlichen Schreie, die der Guereza ausgestoßen hatte, war ich beim ersten Augenblick nur von Siegesgefühl und befriedigter Rache erfüllt. Mein erster Guereza! Dann aber, als ich das große Tier sah, das, auf dem Rücken liegend, stöhnte, trat augenblicklich ein Gefühlsumschwung in mir ein: auf einmal empfand ich ängstliche Scheu und grenzenloses Mitleid mit dem sterbenden Geschöpf. Ich zog meinen Revolver und schritt zu dem wimmernden Tier. Da drehte es langsam sein kluges, schmerzverzerrtes Gesicht mir zu und sah mich mit seinen traurigen Augen bittend und hilflos an. Ein fürchterliches Stöhnen drang aus seiner Kehle.

Ich konnte den Anblick nicht länger ertragen, setzte den Revolver an seinen Kopf und wollte abdrücken . . .

Da erhob der sterbende Affe seine Pfote und legte sie, kalt und feucht, auf meine Hand! Im ersten Augenblick fuhr ich entsetzt zurück. Dann aber ermannte ich mich und drückte los. Die noch immer erhobene Pfote fiel langsam ins Gras, über das Blut in die Erde rieselte.

Als ich nachher aufstand, um mein Gewehr zu holen, das ich an einen Baum gelehnt hatte, war es weg! Noch heute weiß ich nicht, wer es mir gestohlen hat. Vielleicht ein Guereza . . .?

Harald Spitzer.

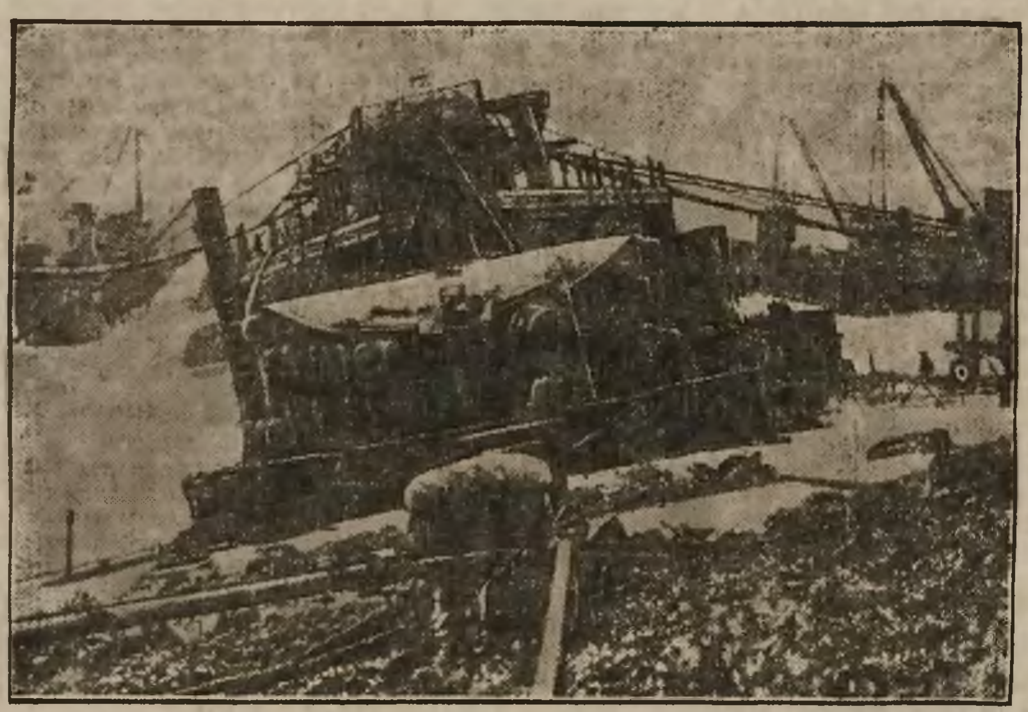
Die Dame und ihr Kleid





1. Promenadenkleid aus bedrucktem Musselin — schräg angesetzte Volants — langer Schal aus weißer Kaschmirseide.
2. Elegantes Kostüm aus elfenbeinfarbenem Gabardine — Jacke mit keilförmiger Biesensteppereι, die sich beim Ansatz der Glockenteile des Rockes wiederholt.
3. Nachmittagskleid aus pastellfarbenem Krepp Georgette, in Taillenhöhe durch Säumchen gerafft — 3 Volants, die vorn spitz zulaufen — der von der Schulter lang herabfallende Schal wird zur Schleife gebunden.
4. Nachmittagskleid aus Satin-Riche — rund angesetzte Volants — beiderseitiger Schal.
5. Sommerkleid aus Japon-Foulard — capeartiger Schulterkragen — Säumchenraffung in Taillenhöhe — weite Glocke.
6. Sommerkleid aus groß gemustertem Chiffontaft mit Cape, das durch eine Schleife geschlossen wird — Taille durch Säumchen eingehalten — ungleich lange Glocke.

Bilder der Woche



Der letzte Versuch zur Hebuug des Schlachtkreuzers „Hindeuburg"
aus seinem Grabe bei Scapa Flow, die bereits im Jahre 1926 vergeblich versucht wurde, wird gegenwärtig von einer englischen Bergungsfirma unternommen. Die „H'ndenburg" war im Juni 1919 mit dem größten Teil der deutschen Schlachtschiffe versenkt worden, um sie nicht in die Hand Englands fallen zu lassen. Bisher haben die Engländer bereits 29 deutsche Schlachtschiffe gehoben. 15 ruhen noch auf dem Grunde des Meeres.



„Das hohe Lied der Kraft"
Ausschnitt aus dem Weltkraftfilm:
Siemens konstruiert den ersten Dynamo.
Zur 2. Weltkraftkonferenz in Berlin wurde unter dem Titel „Das hohe Lied der Kraft" ein großer technischer Film geschaffen, der demnächst überall im Reiche aufgeführt werden soll. Der Film zeigt die entscheidenden Stadien der technischen Entwicklung in spielfilmartiger Zusammenfassung.



Erfinderdenkmal in Köln
Der Verein Deutscher Ingenieure konnte am 28. Juni sein 75 jähriges Bestehen in Köln feiern. Aus diesem Grunde soll dem Erfinder des Gasmotors, Otto, sowie seinem Mitarbeiter Langen dadurch eine Ehrung zuteil werden, daß man ihr erstes Werk, den ersten Gasmotor aus dem Jahre 1864, als Denkmal in Köln errichten wird.



Das erfolgreiche Ozeauflugzeug — ein fliegeuder Benzintank
So nannte der australische Fliegerhauptmann Kingsford-Smith sein Flugzeug, mit dem er jetzt den Atlantik von Ost nach West überquert hat. Angesichts dieses Bildes, das wenige Stunden vor dem Abfluge aufgenommen wurde, muß man seinem Ausspruch Recht geben.



Karl von Amira †
Der hervorragende Münchener Rechtshistoriker Professor von Amira ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Seine zahlreichen rechtsgeschichtlichen Werke, die namentlich dem germanischen Recht gewidmet sind, fanden ihre äußere Anerkennung durch die Ernennung ihres Verfassers zum Ehrendoktor der Philosophie und der Staatswissenschaften und zum Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Körperschaften Deutschlands und des Auslandes.



Die 400-Jahr-Feier der Augsburger Konfession
— zum Gedenken an die Verlesung des Glaubensbekenntnisses der Lutherischen Kirche vor Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg am 25. Juni 1530 — wurde am 22. Juni in Augsburg durch einen Evangelischen Volkstag begangen. Den Höhepunkt des Tages bildete ein historischer Festzug, dessen Gruppen — in unserm Bilde Kardinal Cajetan, der große Widersacher Luthers — Szenen aus der Reformationszeit darstellten.

Die Frau in Haus und Leben

Was ist noch brauchbar?

Von Trude Jvens.

Wer das, wohl in den meisten Haushalten in bestimmten Zeitabständen zur Tradition gewordene „Großreinmachen" mit bewußter Gründlichkeit angreift, der wird das Heim, einschließlich Boden und Keller, bis in alle Ecken hinein putzen, was soviel heißt wie in Unordnung bringen, damit es wieder in Ordnung gebracht werden kann.

Dabei ergibt sich ohne weiteres, daß allerlei Dinge wieder das Tageslicht sehen, die man während des verflossenen Halb- und Ganzjahres erst einmal beiseite gelegt hat. Reste aller Art kommen zum Vorschein, und manche ehrliche Hausfrau fragt sich verwundert, warum sie das alles aufbewahrt. Und wenn sie eine richtige Frau ist, besieht sie die alten Dinge lächelnd, freut sich noch daran, wie hübsch sie einstmals waren . . . und legt sie fein ordentlich wieder hinein in die Kasten und Truhen . . . bis zum nächsten Male.

Oftmals aber findet man auch Reste, die man energisch forttut, um bei einer passenden Gelegenheit dies zu bedauern, da man solchen Rest gerade brauchte.

Der Zweck dieser Zeilen sei nun, ein wenig zu raten, was man am zweckmäßigsten tut, um unnötig wiederkehrende Aufräum[illegible]sarbeiten zu vermeiden, wiederum aber auch noch brau[illegible]are Reste einer Bestimmung zuzuführen, die wichtiger ist als das Liegen im Koffer und das Einmotten. Wenn man sich entschließt, Kasten und Truhen, Koffer und Schubladen zu öffnen und zu reinigen, so nehme sich die Hausfrau eine Schere, ein Metermaß und den Lumpensack mit. Bei jedem Stück, das sie als alt aufbewahrt hat, überdenke sie die Möglichkeit der Verwertung. Da ist zum Beispiel ein altes Sommerkleid. Aermel und Brust sind mürbe, der Rock viel zu eng, an eine Umänderung zu einem Kleide kann nicht mehr gedacht werden. Fortwerfen? Eigentlich zu schade! Halt, schnell nehmen wir die Schere, messen und schneiden das beste Stück heraus, das gerade noch zu einem Kleide für ein kleines Mädchen reicht. Alle anderen Abfälle kommen in die Lumpen. Das gute Stück Zeug legen wir zurück, um es in der Weihnachtszeit einem Nähverein zu bringen, der ein nützliches Kleidchen daraus herstellt. Aehnlich so machen wir es mit alten Oberhemden, mit Schürzen, Unterkleidern, Wäsche aller Art. Man schneidet das zu verfertigende Stück in großen Umrissen zu, immer so, daß genügend für das Nähen des ganzen bleibt, tut die Reste in den Lumpensack, und man wird erstaunt sein, wie viel Platz dabei geschaffen wird.

Man muß nur genau und planmäßig durchdenken, wozu dieser oder jener Rest brauchbar ist. Aus größeren Filz- oder Wollstücken lassen sich schnell Bohnertücher schneiden, aus einem alten Hut wird ein hübsches Körbchen für den Garten: man überzieht ihn bei Gelegenheit und versieht ihn mit Traghenkeln, dann ist er wieder zu etwas nütze. Aus alten Strümpfen mit guten Beinlingen kann man die verschiedensten nützlichen Dinge machen; man schneide gleich die Füßlinge ab und tue sie fort. Die sauberen Beinlinge warten bis zum Winter auf ihre Bestimmung. Aus alten Handschuhen schneidet man Streifen für Aufhängsel an schweren Mänteln oder reiht die Streifen zu Fensterledern auf einen Bindfaden. Es sind alles kleine und schnelle Verrichtungen, aber sie haben den Vorzug, daß sie einerseits Platz schaffen, andererseits aber auch praktischen Wert behalten. Und gerade das sofortige Bestimmen, was mit diesen und jenem Rest werden soll, schafft Klarheit und der Hausfrau eine unendliche Arbeitsersparnis, außerdem wird sie für die Lumpen noch einige Groschen erhalten, während sie sonst viel Unnützes wieder mit einpackt.

Im Keller sind es meistens die Flaschen, die einem Arbeit machen. Sofern man die Flasche beim Einkauf nicht mit entrichtete, bleibt sie Eigentum des Kaufmanns, und man muß sie unbedingt zurückgeben. Besitzt man Flaschen zu eigen und kann sie nicht mehr verwenden, so soll man sich von ihnen auch schleunigst trennen können, denn sie nehmen viel Platz weg. Einige alte Kruken kann man, in lichtem Blau oder Karminrot angestrichen, ganz gut als Behälter für große Sträuße ins Zimmer nehmen. Stets aber auch im Keller gehe man nach dem Grundsatze, daß lieber fortgetan wird, was man nur als Ballast empfinden muß. Man sollte sich hüten, Reste zu schaffen. Sie können nur wertvoll sein, wenn man sie wieder zu Dingen umwandelt.

Wenn man überschaut, daß eine Hausfrau mit neuen Dingen wieder Gutes erreichen kann, statt sie als Reste jahrein, jahraus zu hüten, so ist es nicht nur praktisch, sondern auch einträglich und arbeitsparend, und für die Zeit des Großreinemachens nicht belastend, sondern vielmehr wirklich reinigend. Geht man so in jedem Halbjahr vor, so kann man getrost bis zum Boden und in den tiefsten Keller steigen, ohne dabei über die Behälter voller Reste zu stöhnen, die einem immer „so viel" Arbeit machen.

Träume und Träumer.

Von Emmy von Bomsdorff-Leibing.

Trotz des objektiven Denkens moderner Gegenwartsmenschen und der Ueberzeugung, im aufgeklärten Jahrhundert hoch über Aberglauben und Mystik des Unfaßbaren zu stehen, trotz aller Nüchternheit des Realisten, bleibt es keinem Menschen erspart, des Nachts im Schlummer ein Träumer zu sein, und der alte Wunsch, den Träumen nun auch Sinn und Deutung beizumessen, ist nicht aus der Welt zu schaffen.

Von vornherein verkehrt ist es aber, Träume rein sachlich aufzufassen, denn eben die sogenannten Wahrträume sind die selteneren. Wer im Traume seinen Freund im Sarge sieht, soll nicht deshalb dessen baldigen Tod prophezeien, wer im Traume eine Villa bezieht, eine Reise beginnt, Gesellschaft gibt oder die Stellung wechselt, braucht dies nicht als nüchterne Voraussetzung für Tatsächlichkeiten aufzufassen, falls er sich nicht bereits in Wirklichkeit mit diesen Absichten beschäftigte und dadurch eine Art seelische Reflexion ins Traumleben unbewußt bewirkte.

Mögen auch die altägyptischen Traumdeutungen Stufen einer hohen Geheimwissenschaft gewesen sein, die in jener Zeit für den Geheimschüler als eine Phase der Entwicklung galten, mögen auch die aus grauer Vorzeit erhalten gebliebenen Deutungen kraft seelisch-geistigen Forschens ein Gebiet berühren, für das wir keine Logik mehr finden, so kann man doch nicht die Tatsache umgehen, daß die meisten Träume physischen Vorbedingungen ihren Ursprung verdanken. Ein geträumter Donnerschlag oder Schuß, von dem man plötzlich erwacht, ist die Uebertragung eines in der Umgebung des Schlafenden getätigten Vorganges, oft das Umfallen irgend eines schweren Gegenstandes, die Fehlzündung eines auf der Straße vorbeifahrenden Autos, oder ähnliches. Benetzt man Hand oder Stirn des Schlafenden mit Wasser, so versinkt er träumend in ein Meer; ein durch Erschlaffung hervorgerufenes Zucken seiner Nerven läßt ihn von hohen Felsen in graue Tiefen fallen: konzentriert sich aber dieses Nervenzucken nur im Bein, dann träumt er demzufolge, im selben Augenblick durch einen Fehltritt von der Bordkante des Fußsteiges zu stolpern.

Andererseits prägen sich im Traume seelisch-geistige Vorgänge, die auf vernunftmäßiges Denken wie Symbole oder Rätselzeichen einer fremden Bilderspräche wirken. Der Träumende schreitet über eine große sonnige Wiese, erblickt einen Wagen, steigt ein, will fortfahren — und erwacht. In der Vorstellungswelt des Traumes spielt sich das Abrollen solch länger erscheinenden Vorganges nicht nacheinander ab, wie das im Wachzustande der Fall sein würde, sondern er ist das Erleben vieler Bilder in einem Augenblick, gleichsam wie sich das Erinnern an eine Kette von Geschehnissen auf einen Gedankenpunkt konzentriert. Daher geschieht es, daß die Seele, die sich im physischen Schlafe gelöst hat, selbstbefreit, wie im physischen Tode, im Zustande des allmählichen Erwachens — im Gegensatz zu dem durch Schreck-Einwirkung verursachtem plötzlichen Aufwachen — aus dem „hellen Sehen" zurückkehrt, den physisch schlafenden Körper gleich einem für die ätherische Seele dunkel, lichtlos erscheinenden Gehäuse vor sich sieht, in das sie unbedingt einsteigen muß und die Vorstellungskraft des Aetherischen sich ungewollt mischt mit der Phantasie des in die Wirklichkeit zurück erwachenden Gedankenlebens; man will also fort, sieht wohl auch Menschen oder Tiere um sich, und dem Erwachten steht dann das Traumbild so ausgedehnt vor dem geistigen Auge, als sei es das Erlebnis einer ganzen Stunde oder mehr.

Es geschieht wohl auch, daß der Schlafende kurz vor dem Erwachen — denn im Tiefschlaf träumt er nicht — in einem fremden Neubau umherirrt, in dem er sich nicht zurechtfinden kann, daß er einen Berg herab- oder hinaufsteigt, in einem dunklen oder lichten Walde irrt oder hilflos durch fremde Straßen läuft. Dies alles verrät demjenigen, der seine Traumwahrnehmungen kritisch prüft, wie sich die Seele leicht oder schwer in die jeweiligen Wirrnisse der physischen Sinneswelt zurückkehrend, wieder zurecht findet und in welchem Licht- oder Schattenverhältnis zum Wachbewußtsein sie sich während des Körperschlafes unkontrollierbar befunden hat.

Ein Kapitel für sich ist das Träumen vom Wasser. Man steht am Meere, schaukelt auf wilden Wogen oder träumt am plätschernden Bach. Die rauschenden Wasser sind getragen vom Rhythmus, und der Rhythmus trägt unser ganzes Leben. Die strömenden Wasser, die Flüsse und Bäche, weisen unterschiedlos hin auf ein Herabsinken von der Höhe zur Tiefe. Taucht der Träumende selbst ins Wasser, so bildet sich für ihn eine geistig läuternde Verbindung mit einem Element, das seelisch reinigend und befreiend wirkt und erwachend dem Gedächtnis Klarheit verleiht, die für die alte Weisheit „eine schwierige Angelegenheit zunächst einmal zu überschlafen, bevor man handelt," einigermaßen als fundamentierend erscheint. Kommen aber dazu noch irgend welche Komplikationen, wie Angstzustände, Verfolgungsgefühl, Beklemmung oder der Eindruck, ohnmächtig im Wasser zu versinken, so sind diese meist auf äußere Einflüsse zurückzuführen, auf Mangel an Bewegungsfreiheit durch beengendes Zudecken, auf Druck durch zu schwere Decken, auf versehentliches Ueberkippen eines Kopfkissenteiles über den Kopf oder ähnliches.

Beginnt der Träumende zu schwimmen, so kann der Beobachter feststellen, daß jener zumeist mit Armen und Beinen zuckt, ebenso wenn der Schläfer im Traume laufen, radfahren oder sich mit jemandem herumschlagen will. Infolge dieser temperamentvollen Uebertragung der Bewegungen aus der nicht genügend ausgelösten Vorstellungswelt in die unbewußte Wirklichkeit entsteht, falls die Aetherkraft stärker ist als die physische, ein Reagieren des schlafenden Körpers auf die Einflüsse des wachenden Seelenzustandes, und der Schläfer, der sich soeben im Traume ausziehen will, beginnt tatsächlich aus seinem Nachtgewand zu schlüpfen, oder der im Traume aus dem Zuge steigt und fortläuft, steigt mitsamt dem physischen Körper aus dem Bett und läuft davon.

Damit geht dann allerdings der Traumzustand bedenklich in den des Schlafwandelns über und beweist demjenigen, der nicht überhaupt krankhaft mondsüchtig ist, daß seine physische Willenskraft infolge irgendwelcher Aufregungen, seelischer Leiden, Kümmernisse oder Nervenzusammenbruches bedenklich geschwächt ist.

[illegible]atag.

Von Joh. Martha Müller.

Ein Tag in lichter Schönheit blüht
Dem Abend zu,
Und aller Glanz dann [illegible] verglüht
Und geht zur Ruh'.

Auch du sollst wie ein M[illegible]entag
Durch's Leben gehn,
So lächelnd über aller Plag'
Und Sorge stehn!

Und wenn dein Tag zur Rüste geht,
Dann geh' auch du —
Schön, wie ein [illegible]tag verweht —
Zu deiner Ruh'!

Blusen und Modekleinigkeiten.

Die Bluse hat siegreich den Jumper aus dem Felde geschlagen! Von der einfachsten bis zur eleganteſten sieht man sie wieder zum Sport, auf der Straße, am Vor- und Nachmittag. Es ist wohl auch ein Zeichen der Zeit, denn wie mannigfach läßt sich die Toilette mit der Bluse verändern ohne allzu große Kosten: An kühlen Tagen trägt man sie aus dem Stoff des Kostüms, auch aus Seidenrips in der Grundfarbe der melierten Stoffe, bei wärmerer Temperatur aus leichten Waschstoffen, auch Rohseide, Crepe de Chine und all den vielen Seidengeweben und zwar meist in der kleidsamen Westenform. Das vornehme Taft- oder Seidenrips-Tailleur für den Nachmittag wird durch hauchzarte Seidenblusen belebt; rosa, mattblau und seegrün, farbenfrohe Musterungen, selbst die kostbaren Brokatstoffe wählt man dazu. Neu ist Satinkrepe in wechselseitiger Verarbeitung: durch die bald glänzende, bald matte Stoffseite werden hübsche Effekte erzielt. Man sieht glatte, wie Passenblusen, bei letzteren die Hüftpasse des Rockes mit der Schulterpasse der Bluse harmonierend.

Gürtel werden sehr viel getragen, neu sind die weichen Wildledergürtel mit funkelnder Straßschnalle. Die Ansteckblume darf nicht fehlen, sehr schick ist die Blume aus dem Stoff der Bluse; selbst aus Tweed und Leder sieht man sie sehr zierlich, für die eleganten Seidentailleurs sogar aus Kristall, leicht opalisierend und sehr ätherisch wirkend. Für die Kostümstoffe ist schwarz-weiß noch immer beliebt, am meisten jedoch die gelblichen Töne bis zur dunkelsten Maronenfarbe, die immer von weißen Lichtern durchschossen, froh und jugendlich wirken und mit den hellen Blusen ein recht heiteres Frühlingsbild geben.

Während eine Zeitlang das Taschentuch gar nicht winzig und zierlich genug sein konnte, ein allerliebstes Nichts, das fast nur aus Spitzen und einem kleinen Seiden- oder Batiststückchen bestand, ist das moderne Taschentuch wieder ziemlich groß geworden. Man hat es zum Teil namentlich für den Vormittag sowie für sportliche Zwecke in Quadratform, bunt gefärbt, mit breiten Streifen an den Rändern oder auch kariert. Die Tönung soll irgendwie mit dem Kostüm übereinstimmen. Zum Abendkleid wählt man Chiffon- oder Crepe de Chinetücher. Obwohl diese Tücher weit umfangreicher sind als ihre Vorgänger, so nehmen sie doch infolge des sehr weichen Stoffes nicht viel Raum in dem kleinen Brokat- oder Seidentäschchen ein. Vielfach tragen die Tücher in feiner Stickerei die Initialen der Trägerin.

★

Für die Küche

Tomatensuppe mit Tapioka: Durchwachsenen Speck schneidet man in kleine Würfel und läßt sie mit einer fein gehackten Zwiebel in der Pfanne ausbraten, gibt noch ein Stückchen Butter an und röstet kleine Semmelwürfel darin. Dann quillt man Tapioka in dem gewünschten Suppenquantum kochenden Wassers aus, tut Tomatenpüree, etwas saure Sahne, Salz und Pfeffer dazu und richtet die Suppe mit den gerösteten Semmelwürfeln und Speck an.

Kalbsbrust auf amerikanische Art. Die Kalbsbrust wird mit den Knochen in gleichmäßige Stücke geschnitten und wie Suppenfleisch in Wasser mit Salz, Gewürz und Wurzelwerk weich gekocht. Dann rührt man aus Butter und Mehl ein helles Schwitzmehl, füllt von der Fleischbrühe auf und gibt Zitronensaft und etwas Muskatnuß dazu; die Sauce wird recht dick gekocht mit einigen Eidottern abgezogen und über die Fleischstücke gefüllt, die nochmals recht heiß werden müssen, aber nicht kochen dürfen, weil sonst die Sauce gerinnt.

Italienischer Bratfisch: Zu diesem Gericht kann man Schellfisch, Zander, auch Schlei verwenden, richtet ihn in gewohnter Weise vor, salzt ihn, paniert in Ei und halb Mehl, halb Semmel und bratet ihn auf beiden Seiten. Ist er fast gar, bestreut man den Fisch dick mit geriebenem Parmesankäse und läßt ihn im Ofen kurze Zeit braun überbacken. Indessen werden sehr fein gehackte Zwiebeln und Petersilie in Butter und Oel gedünstet, etwas Weißwein angegossen. Der Fisch wird serviert indem man diese Sauce zu beiden Seiten des Fisches auf die Schüssel gießt, aber nicht auf den Fisch! Frische Butter reicht man nebenher.

Haferflockenpudding: 4 Tassen Milch, 4 Tassen Haferflocken, 100 g Butter läßt man einige Minuten aufkochen bis sich die Masse bindet. Dann rührt man 125 g Zucker, 3 Eidotter, Saft und abgeriebene Schale einer Zitrone, 1 Tasse Weizenmehl, Salz nach Geschmack und zuletzt den Schnee der 3 Eier unter, füllt alles in eine gefettete Form und läßt den Pudding 1½ Stunde im Wasserbade kochen. Man gibt Fruchtsaft dazu.

Beste und billigste Art Rhabarber einzumachen: Die ungewaschenen Rhabarberstengel werden geschält, in kleine Stücke geschnitten, roh in gut gereinigte und ausgeschwefelte Flaschen gefüllt, sorgfältig verkorkt und versiegelt. Ein Gären des Rhabarbers, wie bei eingekochtem, ist vollständig ausgeschlossen. Der so aufbewahrte Rhabarber hält sich ein Jahr und länger und schmeckt wie frischer.

Rhabarber mit Aprikosen: Getrocknete Aprikosen werden, wie üblich, über Nacht eingeweicht und dann mit dem erforderlichen Zucker weichgekocht. Sie werden nun mit frischgekochtem und genügend gesüßtem Rhabarber vermischt. Diese Mischung schmeckt ganz ausgezeichnet.

Rhabarberkuchen: Man verarbeitet 1½ Pfund Mehl, 100 g Butter, 1 Ei, 1 Prise Salz, 60 g Zucker, etwas Wasser, Milch oder Wein zu einem glatten Mürbeteig, den man kurze Zeit kalt stellt, dann auswellt und eine Obstkuchenform damit auslegt. Darauf gibt man etwas Semmelbröſel, die gleichmäßig geschnittenen Rhabarberstückchen und 50 g Zucker, bäckt den Kuchen bei Mittelhitze und streut bei Gebrauch noch etwas Zucker darauf.

Eine pikante Salatsauce rührt man aus hartgekochten, zerdrückten Eiern mit Senf, Salz, einigen Löffeln zerlassener, heißer Butter, die man unter fortwährendem Rühren beigibt. Mit dem Saft einer halben Zitrone geschärft eignet sich diese Sauce vorzüglich für alle Salate.

Laurahütte u. Umgebung

Betrifft Umsatzsteuer.

Die erste Umsatzsteuerrate ist am 15. Juli an das Finanzamt zu zahlen. Die Berechnung der Umsatzsteuer im Fleischer- und Bäckerhandwerk erfolgt laut den Vorschriften des Art. 7 und zwar handelt es sich um 1 Prozent. Zu bemerken ist, daß für Rechnungsjahr 1929 in beiden Gewerbezweigen noch eine Steuerveranlagung von 2 Proz. erfolgte. Die Errechnung für die Innungsmitglieder regelt das Verbandsbüro auf der ul. Koscielska 10 in Kattowitz. m.

Goldene Hochzeit.

=o= Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiert am Sonntag, den 29. Juni, der Bäckermeister Josef Schwitulla, wohnhaft ul. Wandy 31 in Siemianowitz, mit seiner Ehefrau Viktoria, geb. Kruchol. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag, den 29. Juni, mittags 10¼ Uhr, eine hl. Messe in der Kreuzkirche statt. Wir gratulieren herzlichst!

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst versieht am morgigen Sonntag die Stadtapotheke. Von Montag ab versieht den Nachtdienst die Barbara-Apotheke. m.

Ausschreibung von Malerarbeiten.

=o= Die Gemeinde Siemianowitz hat die Innen-Malerarbeiten für zwei Volksschulen und das Gymnasium öffentlich ausgeschrieben. Angebotsunterlagen sind kostenlos im Zimmer 20 des hiesigen Gemeindeamts während der Dienststunden erhältlich. Bindende Angebote sind bis Donnerstag, den 3. Juli d. Js., 10 Uhr vormittags, dem Gemeindevorstand einzureichen.

Verlängerte Geschäftszeit.

=o= Die Geschäftsleute von Siemianowitz werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag, den 30. Juni, sämtliche Geschäftslokale und öffentlichen Verkaufsstände laut einer polizeilichen Verfügung bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen.

Deutsche Prozession nach Piekar.

=m= Wie bereits berichtet, pilgert am morgigen Sonntag, den 29. d. Mts., eine deutsche Wahlfahrtsprozession von der Kreuzkirche nach Piekar. Vorher findet in der Kreuzkirche eine Andacht statt und nach dieser erfolgt der Abmarsch. Die deutschen Parochianen der Kreuzkirche werden gebeten an dieser Wahlfahrtsprozession in Massen teilnehmen zu wollen. Nach der Rückkehr am Abend findet in der gleichen Kirche eine feierliche Segensandacht statt.

Von der St. Antoniuskirche.

Am morgigen Sonntag findet in der hiesigen St. Antoniuskirche, aus Anlaß des 25jährigen Priesterjubiläums, des Hochwürdigen Herrn Pfarrer Scholz, ein deutsches feierliches Hochamt statt, daß um 8½ Uhr früh beginnt. Bei der hl. Messe wird der Cäcilienchor singen. Es ist zu hoffen, daß alle deutschen Parochianen der Antoniuskirche dieser hl. Messe beiwohnen. Von einer weltlichen Feier haben die deutschen Katholiken aus besonderen Gründen Abstand genommen. m.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Laurahütte.

=o= Am kommenden Sonntag, den 29. Juni, unternehmen die deutschen Parochianen der hiesigen Kreuzkirche eine Wallfahrt nach Piekar. Auch die Jubiläumsandacht für den hochw. Herrn Pfarrer Scholz findet für die deutschen Parochianen in der Antoniuskirche am Sonntag, den 29. Juni, um 8¼ Uhr statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich an der Wallfahrtsprozession oder an der Jubiläumsandacht recht rege zu beteiligen.

Katholischer Jugend- und Jungmännerverein St. „Aloisius".

=m= Der hiesige katholische Jugend- und Jungmännerverein St. Aloisius feiert am 6. Juli sein 12jähriges Bestehen. Der feiernde Verein zählt am Orte zu den stärksten Vereinen und erfreut sich einer großen Beliebtheit. Besonders durch die vielen, sehr schönen Theateraufführungen, erwarb der Jugend- und Jungmännerverein beim Publikum die größten Sympathien. Auch in der Sportbewegung nimmt der genannte Verein eine große Rolle ein. Die Mitgliederzahl in dem Verein ist eine enorme. Am 6. Juli wird nun das 12jährige Bestehen feierlich gefeiert werden. Außer einem Festgottesdienst in der St. Antoniuskirche sollen auch sportliche Darbietungen geboten werden. Die Vorbereitungsarbeiten sind bereits im vollen Gange. Eine große Anzahl auswärtiger Vereine werden an diesem Tage in Siemianowitz erwartet. Das genaue Programm werden wir noch später veröffentlichen.

Kindheit-Jesu-Verein.

=o= Der Kindheit-Jesu-Verein an der Kreuzkirche veranstaltet am Mittwoch, den 9. Juli, einen Ausflug per Wagen nach Plaschewald. Die Fahrt kostet für Kinder 1,20 und für Erwachsene 1,50 Zloty. Anmeldungen werden von den Sammlerinnen entgegengenommen.

Am Montag, den 30. Juni, 6 Uhr nachmittags, findet im Vereinshaus eine Versammlung der Sammler und Sammlerinnen statt. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.

Evangelischer Gemeindeabend.

=m= Am Sonntag, den 29. Juni begeht die evangelische Kirchengemeinde das 400jährige Jubiläum des Reichstages und des Bekenntnisses von Augsburg durch einen Festgottesdienst. Am Abend veranstaltet der Männerverein einen Gemeindeabend im evangelischen Gemeindehause bei dem Pastor Drobnitzki (Lipine) über die Bedeutung des Augsburgischen Bekenntnisses sprechen und Pastor Schulz eine Lichtbilderserie aus den Tagen des Augsburgischen Reichstages vorführen wird. Außerdem werden verschiedene musikalische Darbietungen erfolgen. Die evangelische Gemeinde wird auf diesen Abend besonders hingewiesen.

Falsche Gerüchte.

In den letzten Tagen tauchten Gerüchte über mehrere Unglücksfälle auf Fleinusschacht auf. Sogar einige Tageszeitungen brachten diese Falschmeldungen. Nach genaueren Informationen an der vorgenannten Grube haben wir nun festgestellt, daß dort gar kein Arbeiter verunglückt ist. Demnach sind alle Gerüchte unwahr und entbehren jeder Tatsache. m.

Straßenfreigabe.

=o= Nach Fertigstellung der Pflasterungsarbeiten hat die Gemeinde Siemianowitz die Beuthenerstraße von der ul. Damrota bis zur ul. Parkowa vom 23. Juni ab wieder für den öffentlichen Wagenverkehr freigegeben.

Schwacher Sportbetrieb am morgigen Sonntag

Nur ein Fußballspiel — Fortsetzung der Handballmeisterschaften — Ortsmeisterschaftskämpfe im Faustball im Bienhofpark — Sportallerlei

K. S. „Sparta" Piekar — „Slonsk" Laurahütte.

Einen Abstecher nach Piekar macht am morgigen Sonntag der hiesige K. S. Slonsk mit 2 Mannschaften. Die Piekarer zählen mit den größten Ueberraschungsmannschaften, die schon so manche Sensation lieferten. Besonders auf eigenem Boden zeigt die Mannschaft nette Leistungen. Im allgemeinen verfügen die Piekarer über eine angenehm faire Spielweise. In ihrer kompletten Aufstellung dürften sie den Laurahüttern eine harte Nuß zu knacken geben. Wie wir hören wird der K. S. Slonsk dieses Treffen mit der besten Besetzung bestreiten. Dies muß er auch tun, um nicht ein Fiasko zu erleben. Der Ausgang ist vollkommen ungewiß. Ein schöner Kampf steht jedoch auf alle Fälle bevor. Beginn des erstklassigen Spieles um 5½ Uhr nachmittags. Um 4 Uhr treffen sich die Reserven obiger Vereine in einem Freundschaftswettspiel zusammen. m.

Handball:

„A. T. V." Laurahütte — „A. T. V." Kattowitz.

Vor eine schwere Aufgabe werden am morgigen Sonntag die Laurahütter Handballer gestellt. Bekanntlich treten sie der besten Polnischen Mannschaft gegenüber und zwar dem Alten Turnverein Kattowitz. Es steht ohne Zweifel fest, daß auch aus diesem Treffen die polnische Meistermannschaft als Sieger hervorgehen wird. Trotzdem dürfen die Laurahütter nicht von vornherein den Kampf aufgeben, im Gegenteil sie müßten viel mehr aus sich herausgeben, um gegen diesen Rivalen ein günstiges Ergebnis herauszuholen. Bei einer kompletten Besetzung dürften sie den Kattowitzern doch einen harten Gegner abgeben. Wir hoffen das beste. Beginn des Spieles um 5 Uhr nachmittags auf dem Turngemeindeplatz in Kattowitz. Um 4 Uhr spielen die ersten Jugendmannschaften obengenannter Vereine miteinander. m.

Faustball:

Ortsmeisterschaften der 2. Klasse.

Die Ortsmeisterschaften im Faustball werden am morgigen Sonntag ausgetragen. Allerdings nur in der 2. Klasse. Die ersten Mannschaften werden den Meister am Sonntag, den 13. Juli, ausfechten. Der Faustballsport hat in der Gemeinde Siemianowitz in den letzten Jahren einen Aufschwung zu verzeichnen gehabt. Mehrere Faustballmannschaften sind in der letzten Zeit ins Leben gerufen worden. Fast alle Sportsvereine besitzen heute eine gut eingespielte Faustballmannschaft. Auch bei der Sportbevölkerung ist das Interesse für diese Sportart wesentlich gesteigert. Dies merkt man an den verhältnißmässig vielen Zuschauern bei den üblichen Veranstaltungen. Besonders in guter Form befindet sich die Faustballmannschaft des evangelischen Jugendbundes die bekanntlich den Meistertitel der evangelischen Jugendbundvereine Schlesiens trägt. Auch ist der evangelische Jugendbund langjähriger Ortsmeister. Ob in diesem Jahre irgend ein anderer Vertreter die Lorbeeren ernten wird, steht vorderhand noch nicht fest. Dies dürften erst die kommenden Wettspiele beweisen.

An den morgigen Ortsmeisterschaftskämpfen beteiligen sich 4 Mannschaften und zwar: „Zgoda", Arbeiter-Turn- und Sportverein, Katholischer Jugend- und Jugendmännerverein Aloisius" und der Evangelische Jugendbund. Der letzgenannte Verein ist Altmeister und übernimmt auch selbstverständlich die Organisation der morgigen Kämpfe. Die Wettspiele steigen auf dem Sportplaz im Bienhofpark und beginnen um 7 Uhr vormittags. Gekämpft wird auf 2 Plätzen. Die Einteilung ist wie folgt: Feld 1. Katholischer Jugendverein — Evangelischer Jugendbund. Katholischer Jugendverein — Zgoda. Arbeiter-Turn- und Sportverein — Katholischer Jugendverein.

Feld 2. Zgoda — Arbeiter-Turn- und Sportverein. Evangelischer Jugendbund — Arbeiter-Turn- und Sportverein. Evangelischer Jugendbund — Zgoda.

Wir hoffen, daß aus diesen Spielen die beste Mannschaft als Meister hervorgehen wird. m.

Umzäumung des Slonskplatz.

Trotz der schweren finanziellen Lage des hiesigen K. S. Slonsk ist es gelungen, Holz für die Umzäumung des Slonskplatzes herbeizuschaffen. Zur Zeit wird an diesen Arbeiten von seiten der Mitgliederschaft großer Anteil genommen. Vollkommen unentgeltlich schaffen dort unermüdlich die Vereinsmitglieder harte Arbeit, um nur ihr Heim so nett wie möglich herzustellen. Bisher ist bereits ¾ des Geländes umzäumt. Bis zur 15jährigen Jubelfeier, welche im Monat August stattfindet, hofft der K. S. Slonsk seinen Sportplatz vollkommen fertig zu haben. Wir können die Rührigkeit des Vorstandes und der Mitgliederschaft nur beglückwünschen. m.

25 jähriges Jubiläum.

Bekanntlich feiert in diesem Jahre der 1. Schwimmverein sein 25jähriges Bestehen. Begonnen hat er diese Feier vor einigen Wochen mit einer internationalen Schwimmveranstaltung. Die offizielle Feier findet am Sonntag, den 6. Juli, im Generlichschen Vereinslokal statt. Zu dieser Feier hat der 1. Schwimmverein große Vorbereitungen getroffen. Verschiedene alte, verdienstvolle Mitglieder sollen an diesem Tage dekoriert werden. Außer einer Festakademie wird die 25jährige Jubelfeier ein Tanzvergnügen beschließen. Beschlossen wird die 25jährige Jubelfeier mit einem internationalen Schwimmatinee im Monat Oktober. An diesem sollen sich namhafte Schwimmer aus der Tschechoslowakei und Deutschland beteiligen. m.

„Stadion" Königshütte — „Amateurbozklub" Laurahütte.

Wir weisen nochmals auf die interessante Bozbegegnung zwischen obigen Klubs, die am kommenden Dienstag, den 1. Juli, in der geräumigen Festhalle im Bienhofpark steigen wird. Da nach dieser Veranstaltung eine längere Ruhepause angesetzt wird, dürften sich die Laurahütter Sportleute diesen Genuß nicht entgehen lassen. Die genauen Paarungen haben wir bereits in der Donnerstag-Ausgabe veröffentlicht. m.

Schnelle Arbeit.

=o= Der Bürger N. aus Siemianowitz erhielt durch die Gemeinde Siemianowitz eine Vorladung des Finanzamts Siemianowitz, betreffend Umsatzsteuer zugestellt, welche vom 2. Juni d. Js. datiert war und nach der er innerhalb 2 Tagen im Finanzamt erscheinen sollte. Zugestellt wurde ihm diese Vorladung aber erst am 23. Juni. N. ging sofort auf das Finanzamt, wo ihm mitgeteilt wurde, daß er zu spät komme und daß seine Akten bereits nach Kattowitz gesandt worden seien. Maßgebend sei das Datum auf der Vorladung und nicht der Zustellungstag. Die Gemeinde sei schuld. Eine Anfrage bei dem zuständigen Gemeindebeamten ergab, daß dieser die Vorladung erst am 7. Juni vom Finanzamt erhalten habe. 16 Tage hat also der Gemeindebote gebraucht, um dem N. die Vorladung zuzustellen. Wie ist so etwas möglich? Es wäre wünschenswert, wenn die vorgesetzte Behörde hier energisch durchgreifen würde, damit solche Verzögerungen in der Bestellung wichtiger Mitteilungen nicht wieder vorkommen. Der Geschädigte ist immer der Empfänger.

Das Finanzamt brauchte die Akten des N. aber auch nicht so schnell weiterzureichen, es nimmt sich ja sonst Zeit. Außerdem ist bei allen amtlichen Vorladungen usw. immer der Tag der Zustellung maßgebend.

Erneute Klagen über das Postamt.

Erneute Klagen über das hiesige Postamt werden wieder allerseits laut. Besonders über die sehr schlechte Telephonverbindung hört man überall klagen. Minutenlang muß man oftmals läuten, bis sich das Fräulein vom Amt bemüht, zu melden. Glaubt man jedoch, daß man gleich darauf verbunden wird, so täuscht man sich. Erst nach mehrmaligem Aufmerksammachen bekommt man die Verbindung, oftmals leider aber eine falsche. Unangenehm wirken sich die vielen Unterbrechungen inmitten des Gesprächs aus. Gerade bei wichtigen Gesprächen fällt dieses Uebel besonders unangenehm zur Last. Regt sich irgend jemand über die Nachlässigkeit des Telephonfräuleins auf, so kann er vergewissert sein, daß er überhaupt keine Verbindung bekommt. Solche und ähnliche Fälle hat man in der letzten Zeit miterleben müssen. Wie nachlässig und uninteressiert die Tätigkeit am Telephonamt vorgeht, kann man oftmals aus den ziemlich lauten Unterhaltungen am Telephonamt herausmerken. Die Damen dürfen nicht vergessen, daß bei den Kaufleuten Zeit, Geld bedeutet. Nicht das Publikum ist für das Telephonfräulein, sondern diese für das Publikum da. Also wir hoffen auf recht baldiges Abschaffen dieses Uebelstandes. m.

Noch eine Vermißtenmeldung.

In den letzten Wochen wurden fast alle Tage Meldungen über vermißte Personen laut. Besonders in Laurahütte steigen die Meldungen ins Unendliche. Seit dem 21. Juni d. Js., wird die 18jährige Margarete Kupka aus Siemianowitz, von der ul. Matejki 10, vermißt. Die Verschwundene ist etwa 1,55 Meter groß, von mittelmäßigem Körperbau, hat dunkelblondes kurzgeschnittenes Haar, graue Augen, längliches blasses Gesicht, gesundes lückenloses Zahngebiß und weist am Halse als besonderes Merkmal eine etwa 10 Zentimeter lange Narbe auf. Das Mädchen trug ein rotes Kleid, Halbschuhe, sowie helle Strümpfe. Die Vermißte beherrscht die deutsche und polnische Sprache. Diejenigen, die über die Verschollene eine Auskunft geben können, werden gebeten, diese bei den Eltern oder am Polizeikommissariat abgeben zu wollen. m.

Vier Knaben bei einem Schulausflug vermißt.

=o= Vor einigen Tagen veranstaltete die Volksschule Staszyca aus Siemianowitz einen Schulausflug nach dem Chorzower Wäldchen. Als der Heimweg angetreten werden sollte, wurden vier 6jährige Knaben der untersten Klasse vermißt, denen es vielleicht zu langweilig geworden war, und die sich allein auf den Heimweg gemacht hatten. Trotz eifrigen Suchens konnten die Ausreißer nicht gefunden werden. Erst in den späten Abendstunden gelang es der Polizei, drei von den verschwundenen Knaben in Chorzow zu ermitteln. Der vierte Knabe wurde auf dem deutschen Zollamt in Hohenlinde aufgegabelt. Die Zollbehörde brachte den Jungen auf das polnische Generalkonsulat in Beuthen, wo er von den Angehörigen abgeholt wurde. Dieser Vorfall zeigt, daß die Beaufsichtigung der Kinder bei solchen Ausflügen nicht intensiv genug sein kann.

Wandertag der höheren Privatschule.

=o= Als Abschluß des alten Schuljahres veranstaltete die deutsche höhere Privatschule Siemianowitz am Mittwoch, den 25., und Donnerstag, den 26. Juni, zwei Wandertage für alle Klassen. Die unteren Klassen besuchten am 1. Tage in der Nähe gelegene Ausflugsorte, ein Teil wanderte nach der Sabollamühle bei Nikolai, die Mittelklassen machten einen eintägigen Ausflug in die Bielitzer Berge. Am 2. Tage wurden von diesen Klassen im Schulhof und im Bienhofpark verschiedene Spiele veranstaltet. Die oberen Klassen unternahmen eine zweitägige Wanderung in die Beskiden.

Die Blaubeerzeit ist da ...

=m= Die Blaubeerzeit ist angebrochen. Der Genuß der glänzenden blauschwarzen Beeren ist von bedeutendem gesundheitlichem Wert. Sie fördern die Verdauung und reinigen das Blut. Daher seien sie besonders Personen mit sitzender Lebensweise zu empfehlen. Die Blaubeeren werden roh gegessen oder auch mit Zucker, oder auch mit Milch. Am leichtesten sind sie als Kompott gekocht zu vertragen. Ferner werden sie getrocknet und eingemacht. Auch als Obstwein finden sie Verwertung. Das Blaubeerkraut wird gedörrt und daraus ein Medizinaltee hergestellt. Diesem Tee rühmt man allerlei heilkräftige Eigenschaften nach. Manche eitle Menschen vermögen nicht sich für die Blaubeeren zu begeistern, denn der Genuß der Früchte macht die Lippen und Zähne blau. Aber dieses kleine Uebel läßt sich mit Leichtigkeit beheben, indem man Mund- und Kauwerkzeuge mit etwas Zitronensaft abreibt.

Rohrbruch.

=o= In der Nacht zu Donnerstag entstand gegen 3 Uhr ein Rohrbruch bei der Hauptwasserleitung auf der Kopalniana in Siemianowitz, wodurch ein Teil des Ortes am Donnerstag ohne Wasser war. Die Reparaturarbeiten konnten um 10 Uhr abends beendet werden. Bei der überaus großen Hitze machte sich das Fehlen von Wasser doppelt unangenehm bemerkbar.

Selbstmordversuch.

=o= In Siemianowitz scheint eine Epidemie der Selbstmorde und Selbstmordversuche zu herrschen. So versuchte schon wieder die 30jährige Witwe Katharina Tworka aus Siemianowitz sich dadurch das Leben zu nehmen, daß sie in den großen Hüttenteich sprang. Zwei Männer beobachteten sie jedoch und fischten sie heraus. Unglückliche Liebe soll das Motiv zu dieser Tat gewesen sein.

Monatsversammlung.

Seine fällige Monatsversammlung hält am Dienstag, den 1. Juli der hiesige St. Agnesverein an der St. Antoniuskirche in seinem Vereinslokal Generlich ab. Da auf der Tagesordnung recht wichtige Punkte stehen, werden die Mitglieder gebeten, zu dieser recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Beginn ½8 Uhr abends.

Alter Turnverein.

=o= Am Sonnabend, den 28. Juni, abends 8 Uhr, hielt der Alte Turnverein Siemianowitz im Vereinslokal seine fällige Monatsversammlung ab. Da außer anderem die Aussprache über die Teilnahme am Verbandsturnfeste in Rawitsch auf der Tagesordnung steht, wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Liedertafel Laurahütte.

=o= Auf den am Sonntag, den 29. Juni, stattfindenden Ausflug der Liedertafel nach Czulow wird nochmals aufmerksam gemacht. Die Abfahrt erfolgt um 7,08 Uhr früh vom Bahnhof Siemianowitz mit Sonntagsfahrkarte nach Emanuelssegen. Von dort Fußmarsch durch den Wald nach Czulow. Nachzügler können den Autobus Kattowitz—Tichau benutzen, der am Gasthaus der Papierfabrik Czulow hält. Alle inaktiven und aktiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Familienlokal Kokott (Leopolt).

=m= Einen angenehmen Aufenthalt für Familien und Vereine bieten die gemütlichen Räumlichkeiten des Restaurants Kokott (Leopolt) auf der ul. Sobieskiego. In besonders guter Qualität werden dort vorzügliche bürgerliche Mittag- und Abendessen verabfolgt. Auch für Biere und Getränke wird bestens Sorge getragen. Am Dienstag, den 1. Juli, veranstaltet der Wirt ein „großes Schlachtfest", verbunden mit Konzert, wozu er die gesamte Bürgerschaft von Siemianowice ergebenst einladet. (Siehe heutiges Inserat!)

Kino „Kammer".

=m= Ab Freitag bis Montag läuft im Kino „Kammer" der Film, der alle interessiert, betitelt: „Krieg und Liebe" (Unter dem schwarzen Adler). Ein Film aus dem Weltkriege, verbunden mit der zartesten Liebesgeschichte. Filminhalt: Während seiner Militärdienstzeit lernt der Maler Karl Zedwitz Grete, die Tochter seines Obersten kennen, und verliebt sich in sie. Und noch ein Wesen gewinnt er lieb. Den Wolfshund „Blitz", dem er das Leben rettet und den er nach Beendigung seine Dienstzeit mit sich nimmt. Als der Krieg ausbricht, muß auch Karl wieder einrücken. „Blitz", den er zurückgelassen hat, folgt ihm und rettet ihn aus einer gefährlichen Situation. Er bleibt weiterhin bei Karl, auch als dieser Grete wieder findet und die die seine wird. „Blitzens" Treue wird belohnt: Auch er findet eine Lebensgefährtin. Hierzu unser lustiges Beiprogramm als Einlagen: „Kinotopp vor 20 Jahren" und das „Königshütter Stadion" Man beachte das heutige Inserat!

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski. Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Sportliches

Jugendkraft.

Die Meisterschaftsspiele im Fußball gehen langsam ihrem Ende entgegen. Wenn nicht alle Erwartungen täuschen, dürfte in St. Maria Kattowitz der Fußballmeister zu erwarten sein. Am vergangenen Sonntag konnten die Kattowitzer gegen J. S. Schwientochlowitz einen einwandfreien 3:0 (2:0) erzielen. Das Spiel war ein typischer Punktekampf, den Luka, Myslowitz, zur Zufriedenheit beider Parteien leitete.

Am heutigen Sonnabend findet abends um 8 Uhr im Vereinshaus St. Maria eine Vertreterversammlung statt. Die Vereine werden gebeten, einige Vertreter zu dieser Versammlung, welche sich in erster Linie mit den letzten Vorbereitungen zum Sportfest am 6. Juli cr. beschäftigen soll, zu entsenden. So weit die Meldungen noch nicht eingesandt worden sind, können sie bei der Sitzung abgegeben werden. Nach dem 30. Juni cr. werden Meldungen nicht mehr angenommen. — Der Vertreterversammlung geht um 7 Uhr eine Vorstandssitzung voran. Die Vorstandsmitglieder werden um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 29. Juni.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: zum Herzen Jesu aus Anlaß der goldenen Hochzeit der Eheleute Widawski.

8½ Uhr: für Lebende und Verstorbene der Familie Tautz und Baron.

10,15 Uhr: zum Herzen Jesu auf die Intention der Familie Schwitulla aus Anlaß der goldenen Hochzeit

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 29. Juni.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: für verst. Paul Mokrski.

8½ Uhr: für den Herrn Pfarrer von den Parochianen.

10,15 Uhr: für Eheleute Kuranski aus Anlaß der Silberhochzeit

Montag, den 30. Juni.

6 Uhr: für den Verein der Polinnen.

6½ Uhr: für verst. Helene Gediga.

7,15 Begräbnismesse für verst. Anton Szczudlo.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

2. Sonntag n. Trin., den 29. Juni.

9½ Uhr: Festgottesdienst aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums der Augsburgischen Konfession. Kirchenmusik: Bach-Reger „Chrom. Fantasie". Chor: Max Reger: „Wir glauben all"

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

7½ Uhr: Gemeindeabend.

Montag, den 30. Juni

7½ Uhr: Jugendbund (Bibelstunde).

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die ungerechte Verteilung des Schlesischen Wirtschaftsfonds

Ein Vertreter der schlesischen Wojewodschaft hat in der Budgetkommission des Sejms, auf Antrag des Sejms, die Mitteilung gemacht, daß der schlesische Wirtschaftsfonds bis jetzt 17 506 400 Zloty eingebracht hat, die unter Privatpersonen und Gemeinden verteilt wurden. Der betreffende Vertreter hat auch Zahlen genannt, wieviel die einzelnen Kreise und die großen Industriegemeinden von dem Betrage bekommen haben und man konnte daraus entnehmen, daß gerade die Industriegemeinden bei der Verteilung des Geldes viel zu kurz kamen. Beispielsweise hat die große Arbeiterstadt Königshütte, die ungefähr 90 000 Einwohner zählt, aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds 328 000 Zloty ausgeborgt erhalten. Das ist 1,8 Prozent des ausgeliehenen Kapitals. Dafür haben die kleinen Gemeinden hauptsächlich in dem Bielitzer und Teschener Kreis hohe Anleihen erhalten. Gewiß brauchen alle Gemeinden Baukredite, jedoch ist die Wohnungsnot in dem Industriegebiet am größten.

Die Stadt Königshütte hat an den schlesischen Wirtschaftsfonds in dieser Zeit 1 255 732 Zloty eingezahlt, das ist ungefähr 7 Prozent des Kapitals und erhielt davon nur 1,8 Prozent Anleihe. Die Stadt Königshütte, die unter der Wohnungsnot sehr zu leiden hat, hat mit ihrem Gelde zur Bekämpfung der Wohnungsnot in den Landgemeinden beigetragen.

Nachklänge zum Ulitz-Prozeß

Die hinterlegte Kaution wird zurückgezahlt.

Wie man uns mitteilt, hat das Kattowitzer Bezirksgericht in Sachen Ulitz, trotz Antrag der Staatsanwaltschaft auf Kassation, das ist Nichtigerklärung des Urteils, bezw. Freispruchs, einem Antrag des Verteidigers Dr. Bay, auf Rückzahlung der hinterlegten Kautionssumme, stattgegeben. Die Summe von 50 000 Zloty wurde bereits ausgezahlt. Nunmehr hat noch die Rückzahlung der restlichen Summe von 20 000 Zloty zu erfolgen.

Die Vorschußgelder der Plesser Gruben beschlagnahmt

Wie uns vom Gesamtbetriebsrat der Plesser Gruben mitgeteilt wurde, sind die Vorschußgelder für die Plesser Gruben von der Wojewodschaft beschlagnahmt worden.

Seit 1917 der wärmste Juni

Der kalendarische Sommer, welcher in diesem Jahre am Sonntag, den 22. Juni, morgens um 5 Uhr begonnen, ist durch die Witterungverhältnisse gewissermaßen überholt. Der wärmste Juni, den wir in Mitteleuropa seit dreizehn Jahren erlebt haben, hat uns schon seit Wochen tatsächlich in den Hochsommer versetzt, und seit langer Zeit macht der erste der 3 Sommermonate seinem Namen wieder einmal Ehre. Die frühe Sommerhitze hat denn auch dem Frühling vorzeitig ein Ende gesetzt, einem Frühling, mit dem man, unbeachtet verschiedener empfindlicher Rückschläge, im allgemeinen zufrieden sein konnte.

Ein angenehmer und ungefähr normaler Frühlingsmonat war auch der Mai, der gleich zu Beginn mit mehreren völlig sommerlich warmen Tagen aufwartete. Die „Eisheiligen" verfrühten sich um einige Tage, ließen aber nur ganz vereinzelt das Thermometer noch unter den Gefrierpunkt sinken.

In seinem bisherigen Verlauf gleicht der Juni völlig dem heißen Juni von 1917, der der wärmste und beständigste Monat dieses sonst warmen und beständigen Sommers gewesen war. Ob ähnlich hohe oder noch höhere Temperaturen auch im Juli und August erreicht werden, das läßt sich gegenwärtig natürlich noch nicht sagen; immerhin spricht nichts dafür, daß der Sommer, der so vielversprechend eingesetzt hat, jetzt, an der Schwelle des Hochsommers, seinen Charakter grundlegend verändert. Wir haben den mildesten Winter seit vielen Jahrzehnten hinter uns, und die Witterungsstatistik lehrt, daß die wärmsten Sommer in der großen Mehrzahl der Fälle auf sehr milde Winter gefolgt sind.

Ein ungünstiges Vorzeichen für den Hochsommer pflegt nur allzu frühzeitig eingetretene große Hitze zu sein, die aber während der eigentlichen Frühlingsmonate gefehlt hat. Es hat zwar einzelne Jahre gegeben, in denen nach großer Mai- und Junihitze der eigentliche Sommer bei kühler Witterung verregnete, wie z. B. 1910, in solchen Sommern stellte sich aber der Umschwung immer schon um die Junimitte ein, und nachdem diese Klippe diesmal bereits umschifft ist, besteht wenig Anlaß zu der Vermutung, daß ein solcher Rückschlag jetzt noch eintritt. Man darf aus alledem also auf einen schönen, vielleicht heißen Hochsommer rechnen.